

SONDERAUSGABE

EXTRA



NATIONAL
GEOGRAPHIC

EXTRA

EXKLUSIV

Unveröffentlichte
Fotos aus dem
**NatGeo-
Archiv**

Ein Leben
im Dienste
der Menschen

1936-2025

PAPST FRANZISKUS

ISBN 978-3-98701-145-0



SONDERAUSGABE

DEUTSCHLAND € 9,80 • ÖSTERREICH € 11,30 • SCHWEIZ CHF 15,70
BENELUX € 11,70 • ITALIEN € 12,90 • SPANIEN € 12,90

Papst Franziskus umarmt einen jungen Mann während einer Generalaudienz 2014 auf dem Petersplatz. Er war unter den Zehntausenden von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, die an der Veranstaltung teilnahmen.



PAPST FRANZISKUS

Ein Leben im Dienst
der Kirche und der Menschen
1936–2025



NATIONAL
GEOGRAPHIC

INHALT

**EINLEITUNG:
EIN MENSCH FÜR MENSCHEN
6**

**KAPITEL EINS
DAS LEBEN DES
JORGE BERGOGLIO
12**

**ZEITLEISTE:
DAS PÄPSTLICHE ERBE
34**

**KAPITEL ZWEI
EIN NEUER PAPST
FÜR NEUE ZEITEN
40**

**KAPITEL DREI
LEBEN IM VATIKAN
66**

**KAPITEL VIER
GEMEINSCHAFT
DER GLÄUBIGEN
78**

**KAPITEL FÜNF
WEGWEISER
FÜR DIE ZUKUNFT
90**

**IMPRESSUM, BILDNACHWEIS
97**

Papst Franziskus besuchte 2014 die Klagemauer in Jerusalem. Seine Pilgerreise nach Israel verband das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche mit diplomatischen Bemühungen um Frieden in der von Konflikten schwer gezeichneten Nahostregion.

„Der Glaube ist nicht ein Licht,
das all unsere Finsternis vertreibt,
sondern eine Leuchte, die unsere
Schritte in der Nacht leitet, und
dies genügt für den Weg.“

PAPST FRANZISKUS IN SEINER ERSTEN ENZYKLIKA
„LUMEN FIDEI“ („LICHT DES GLAUBENS“)



EIN MENSCH FÜR MENSCHEN

PAPST FRANZISKUS' LEBEN IN HINGABE UND BESCHEIDENHEIT

1936–2025

Text MELISSA SARTORE

Mehr als zwölf Jahre lang war er das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche: Am Ostermontag, den 21. April 2025, ist Papst Franziskus im Alter von 88 Jahren im Vatikan verstorben. Die Wahl von Jorge Mario Bergoglio – so sein bürgerlicher Name – zum Heiligen Vater am 13. März 2013 war in vielerlei Hinsicht eine Premiere. Der Argentinier war seit über 1200 Jahren der erste nicht europäische Papst, Bischof von Rom und Souverän des Vatikanstaats. Und er war der erste Jesuit in dem Amt.

Franziskus beschritt mutig neue Wege; seine Amtsführung markierte einen Wandel, der noch lange nachwirken dürfte. Als Papst bemühte er sich, die Kluft zwischen kirchlichen Amtsträgern und den Gläubigen aus aller Welt zu überbrücken. Seine Herkunft vergaß er nie.

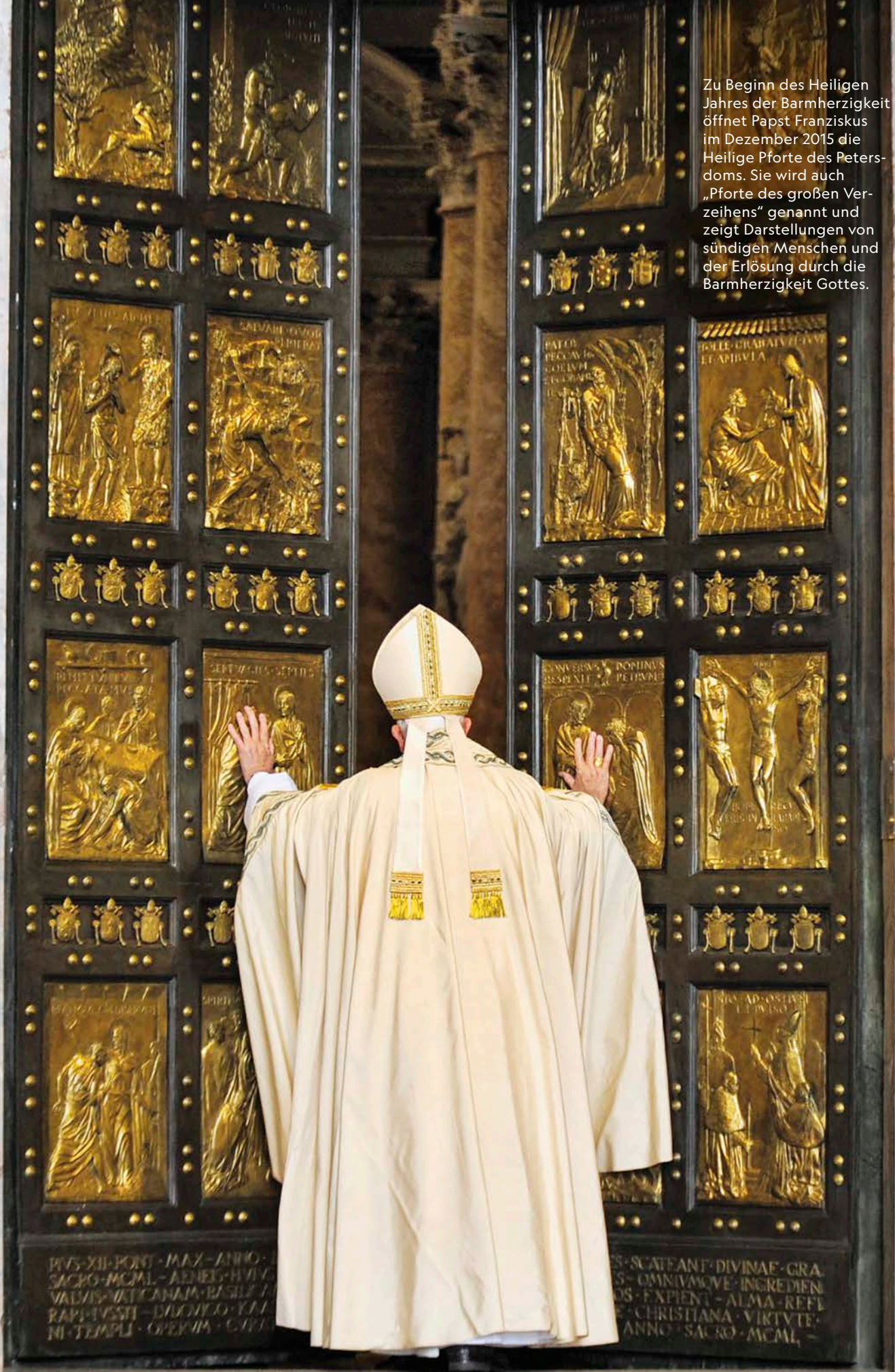
Geboren am 17. Dezember 1936 in Buenos Aires, Argentinien, absolvierte Bergoglio zunächst eine Ausbildung zum Chemietechniker. Nach einer schweren Lungenkrankung mussten ihm im Alter von 21 Jahren Teile des rechten Lungenflügels entfernt werden. Damals, so

heißt es in einer Biografie, habe eine Nonne zu Bergoglio gesagt, er leide und ertrage die Schmerzen wie Jesus. Dies habe ihn getröstet und in ihm den Wunsch gestärkt, sein Leben ganz in den Dienst Gottes zu stellen.

1969 wurde er zum Priester geweiht und studierte zunächst in Argentinien, dann in Spanien Theologie. Nach der Rückkehr legte er am 22. April 1973 die ewigen Gelübde im Jesuitenorden ab und wurde bald darauf Provinzial der „Gesellschaft Jesu“. In den 1980er- und 1990er-Jahren war Bergoglio Rektor seiner Alma Mater, der Philosophischen und Theologischen Fakultät der Jesuiten in San Miguel, reiste ins Ausland, um sich weiterzubilden, und bekleidete mehrere Kirchenämter. Im Jahr 1998 wurde er Erzbischof von Buenos Aires. 2001 ernannte Papst Johannes Paul II. ihn zum Kardinal.

Während seiner gesamten Laufbahn rückte Bergoglio soziale Gerechtigkeit in den Fokus. Er lehnte Extravaganzen ab, nutzte öffentliche Verkehrsmittel und lebte in einer bescheidenen Unterkunft. Sein unermüdliches Wirken in den Armenvierteln von Buenos Aires trug ihm den Beinamen „Slum-Bischof“ ein.

Zu Beginn des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit öffnet Papst Franziskus im Dezember 2015 die Heilige Pforte des Petersdoms. Sie wird auch „Pforte des großen Verzeihens“ genannt und zeigt Darstellungen von sündigen Menschen und der Erlösung durch die Barmherzigkeit Gottes.







AUS UNSEREM ARCHIV

Bei einer Messe in Mexiko zum Fest Unserer Lieben Frau von Guadalupe trifft Tradition auf Moderne. Während seines Besuchs im Jahr 2016 kamen bis zu zwei Millionen Menschen, um den Pontifex zu sehen.

Anlässlich der Bischofssynode 2001 trat Bergoglio erstmals durch seine Ernennung zum Generalrelator ins Licht der Weltöffentlichkeit. In dieser Position war er damit betraut, die Hauptrede zu halten und die Ausarbeitung des Schlussdokuments zu überwachen, das als Leitfaden in kirchlichen Angelegenheiten dient. Nach den Anschlägen vom 11. September bewies Bergoglio bei den Beratungen Geschick und Umsicht, was ihn nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. 2005 als möglichen Kandidaten für dessen Nachfolge empfahl. Doch erst acht Jahre später, nach dem Rücktritt Benedikts XVI., wählte das Kardinalskollegium Bergoglio am 13. März 2013 zum 266. Papst der römisch-katholischen Kirche.

Bergoglio übernahm das Amt im Alter von 76 Jahren und wählte zu Ehren des heiligen Franz von Assisi den Namen Franziskus zu seinem Pontifikalnamen. Später erklärte er, dass er bei der Auszählung der Stimmen im Konklave an den Heiligen aus dem 13. Jahrhundert gedacht hatte: „Für mich ist er ein Mann der Armut, ein Mann des Friedens, ein Mann, der die Schöpfung liebt und schützt.“

Die Apostolischen Schreiben, Botschaften und Dekrete von Papst Franziskus zeigen seinen Wunsch, die Kirche zu modernisieren und den von Skandalen erschütterten Vatikan zu erneuern. In seinen vier Enzykliken (Rundschreiben über die kirchliche Lehre, die an alle Bischöfe gerichtet sind) legte er seine Schwerpunkte auf Glaube und Erlösung, die Beziehung zwischen Umwelt und Religion und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen allen Menschen weltweit. Seine Popularität glich bald der eines Popstars, dem Millionen von Menschen im Internet folgten und der bei Veranstaltungen von Hunderttausenden gefeiert wurde, die seine Nähe suchten und nach Selfies verlangten.



Im Vatikan selbst bemühte sich Papst Franziskus um eine Diversifizierung des Kardinalskollegiums, das nicht länger vorwiegend aus Europäern bestehen sollte. Dennoch war er als Oberhaupt der katholischen Kirche weder vor Kontroversen noch vor Kritik gefeit, insbesondere im Umgang mit dem anhaltenden Skandal um sexuellen Missbrauch. Für positive wie negative Schlagzeilen sorgte er mit seinen Äußerungen zu Homosexualität, gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und Leihmutterschaft, seiner Haltung zur Rolle von Frauen in der Kirche und seiner weniger rigiden Position zu Scheidung und Empfängnisverhütung.

Während seines Pontifikats betonte Papst Franziskus den Respekt für die Laien. Er bemühte sich, auch weniger gebildete Menschen zu erreichen, indem er die Botschaften der Kirche vereinfachte. Sein Wunsch war, Barmherzigkeit und Versöhnung in den Vordergrund zu rücken. Er setzte auf eine offene Diskussion, um das spirituelle und kirchliche Denken zu fördern. Franziskus wird nicht

AUS UNSEREM ARCHIV

Papst Franziskus fährt im Papamobil durch die Menschenmenge, die eine Generalaudienz auf dem Petersplatz verfolgt. Er bevorzugte stets ein offenes Fahrzeug, um nahe bei den Gläubigen zu sein.

nur für die Neuorientierung der Institution als Ganzes in Erinnerung bleiben, sondern auch für seine unerschütterliche Hingabe an die Kirche und die Gemeinschaft der Gläubigen sowie seinen persönlichen Blick auf die Zukunft einer sich verändernden Welt.

Noch einen Tag vor seinem Tod hatte Franziskus, sichtlich geschwächt, öffentlich den Segen „Urbi et orbi“ gespendet. Vorgesorgt hatte er ebenfalls: Seine Beerdigung solle, wie Franziskus in seinem Testament festhielt, die eines bescheidenen „Hirten und Jüngers Christi“ sein und „nicht die eines mächtigen Mannes dieser Welt“.

Die PAPSTWAHL

Am 13. März 2013 jubelte eine Menschenmenge auf dem Petersplatz: Eine weiße Rauchfahne stieg vom Dach der Sixtinischen Kapelle in den Himmel auf. Der Rauch stammte vom Verbrennen der Stimmzettel nach einer erfolgreichen Abstimmung unter den Mitgliedern des Kardinalskollegiums. Ein neuer Papst war gewählt worden.

Wie ist das heutige Wahlverfahren entstanden?

Bis ins 11. Jahrhundert erfolgte die Wahl durch Klerus und Volk. Dabei gab es selten einen Konsens. Es kam zu umstrittenen Wahlen, Gegenpäpste erhoben Anspruch auf die Nachfolge Petri. Papst Nikolaus II. erließ 1059 ein Dekret, in dem er das Verfahren für die Wahl der Päpste festlegte und die Rolle der Kardinalbischofe beschrieb. Das Dekret legte den Grundstein für das Kardinalskollegium, das 1150 formell begründet wurde. Es formuliert Kriterien für die Kandidatur und die Wahlordnung und fordert die Absonderung des Wahlgremiums. Als später Schwächen des Systems deutlich wurden, kam es zu weiteren Änderungen.

Im Jahr 1975 limitierte Papst Paul VI. die Zahl der stimmberechtigten Kardinäle auf 120. Die Altersgrenze wurde 1970 auf 80 Jahre festgesetzt. Wenn ein Papst stirbt oder zurücktritt, sind alle Mitglieder des Kardinalskollegiums verpflichtet, an der Wahl (Konklave) teilzunehmen, es sei denn, gesundheitliche Gründe sprechen dagegen. Das Konklave beginnt innerhalb von 15 bis 20 Tagen nach Ableben oder Rücktritt des letzten Papstes.

Wie läuft die Wahl ab?

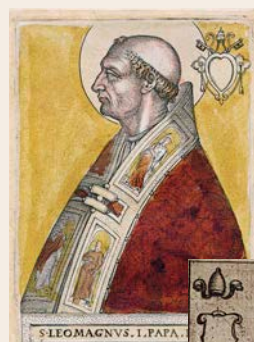
Das Kardinalskollegium tritt in der Sixtinischen Kapelle zusammen,

die verschlossen wird, bis der neue Papst gewählt ist. Die Kardinäle legen einen Eid ab, der sie zur Geheimhaltung verpflichtet – nur einige wenige Außenstehende haben Kontakt zum Konklave. Die Wahl ist geheim. Die Stimmzettel werden nach der Auswertung verbrannt.

Der erste Wahlgang findet gleich am ersten Tag statt. Wenn niemand die erforderliche Zweidrittelmehrheit erhält, finden an jedem weiteren Tag des Konklaves bis zu vier weitere Wahlgänge statt. Gibt es nach drei Tagen noch keinen neuen Papst, nehmen sich die Mitglieder des Konklaves einen Tag Zeit für Gebet und Kontemplation. Wiederholt sich dieser viertägige Zyklus ergebnislos sieben weitere Male, findet eine Stichwahl zwischen den beiden führenden Kandidaten statt.

Das Verbrennen der Stimmzettel (*fumata*) liefert der Öffentlichkeit einen Hinweis auf den Ablauf des Konklaves. Dafür werden in der Sixtinischen Kapelle ein provisorischer Ofen und ein Schornstein installiert. Es ist nicht ganz klar, wann die Praxis der Verbrennung von Stimmzetteln begann, aber weißer Rauch als Zeichen für einen neuen Papst lässt sich nur bis ins späte 19. oder frühe 20. Jahrhundert zurückverfolgen. Nach einem ergebnislosen Wahlgang wird schwarzer Rauch ausgestoßen.

Im März 2013 waren vier schwarze Rauchfahnen aufgestiegen, ehe schließlich weißer Rauch zu sehen war. Wenige Stunden zuvor hatte sich eine weiße Möwe auf den Schornstein gesetzt, was Beobachter als ein Zeichen dafür deuteten, dass das Warten auf einen neuen Papst bald ein Ende hätte. Sie sollten recht behalten: Kardinal Jorge Mario Bergoglio (Papst Franziskus) war vom Kollegium gewählt worden.



Papst Leo I.
(reg. 440–461)



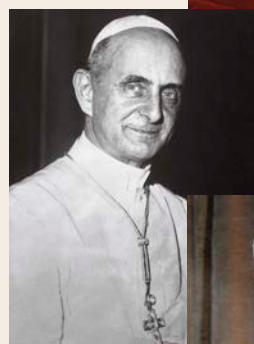
Papst
Nikolaus II.
(reg. 1058–1061)



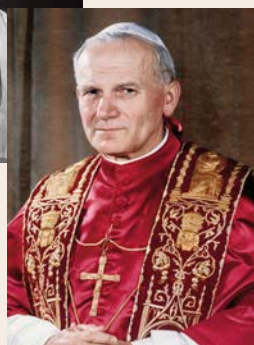
Papst Paul III.
(reg. 1534–1549)



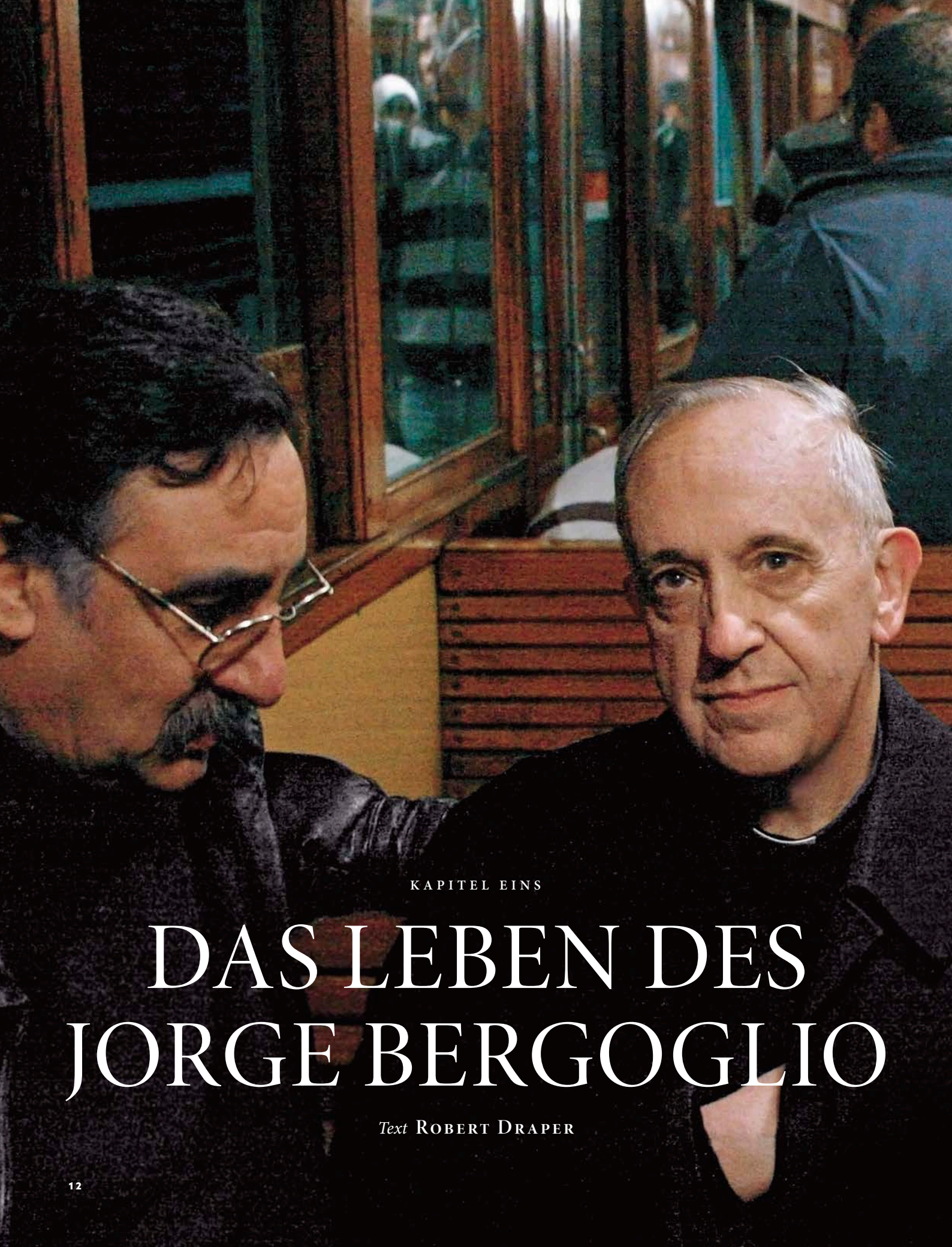
Papst
Benedikt XIV.
(reg. 1740–1758)



Papst Paul VI.
(reg. 1963–1978)



Papst Johannes Paul II.
(reg. 1978–2005)



KAPITEL EINS

DAS LEBEN DES JORGE BERGOGLIO

Text ROBERT DRAPER

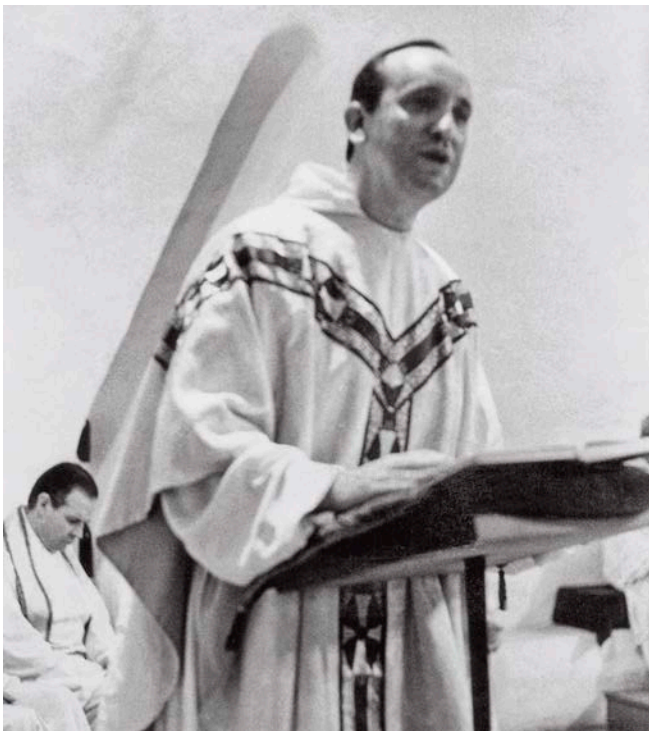


In Buenos Aires nutzte Kardinal Jorge Mario Bergoglio öffentliche Verkehrsmittel – Ausdruck seiner Bescheidenheit. Als Papst forderte Franziskus, öffentliche Verkehrsmittel zu fördern, um den Herausforderungen von Klimawandel und Zersiedlung zu begegnen.

Rechte Seite: Der neu gewählte Papst tritt am 13. März 2013 vor die Menschenmenge auf dem Petersplatz. Franziskus brach mit einer Tradition: Anstatt zuerst den Segen zu sprechen, bat er die Gläubigen, für ihn zu beten.

Am Morgen des 14. März 2013 saß ein Mann mittleren Alters auf einer Bank in einem Einkaufszentrum in der Nähe von Washington, D.C., und wischte sich die Tränen vom Gesicht. Als seine Frau ihn fragte, was denn los sei, zeigte der Mann auf sein iPad: „Sieh dir die Nachrichten an!“, rief er staunend und voller Freude. „Jorge ist Papst geworden!“

Fast ein halbes Jahrhundert zuvor, im Jahr 1964, war der Mann Schüler von Jorge Mario Bergoglio am argentinischen Instituto de la Inmaculada Concepción in Santa



Jorge Bergoglio, hier als junger Priester auf der Kanzel, blieb während seines Aufstiegs in der Hierarchie der katholischen Kirche den Gemeindemitgliedern stets verbunden.

Fe gewesen. Für ihn und seine Kommilitonen war Padre Jorge weit mehr als nur ein Lehrer für Literatur und Philosophie. Er sprach mit ihnen über Texte, die sie schrieben, ihre Familie, Fußball und Mädchen. Erst 27 Jahre alt, noch nicht zum Priester geweiht und als Lehrer noch unerfahren, schien Bergoglio dennoch allwissend zu sein. Seine Schüler hatten keine Ahnung, wie intensiv er sich stets auf den Unterricht vorbereitete. Vor allem aber schien er sich um alle zu kümmern.

Niemand wusste das besser als der weinende Mann im Einkaufszentrum. Padre Jorge war sein spiritueller Ratgeber gewesen. Eines Tages hatte sich der Junge ein Herz gefasst und ihm seine große Sorge anvertraut: Er litt an Beschwerden in der Leistengegend, die es ihm, so befürchtete er, unmöglich machen würden, eines Tages Kinder zu zeugen. Er hatte Angst, dass das Fußballspielen sein Leiden verschlimmern würde. Der 15-Jährige fragte sich, ob er ein normales Leben führen könne.

Padre Jorge hörte aufmerksam zu, wie immer. Er sprach aufmunternde Worte. Und dann begann er, Bücher zu lesen. Er zog einen Wissenschaftler zurate. Schließlich konnte er den Jungen überzeugen, dass er sich keine Sorgen zu machen brauchte. Später nahm Bergoglio die Trauung des jungen Mannes vor, zwei seiner Töchter empfangen von ihm ihre erste heilige Kommunion. An diesem Morgen fühlte sich der Mann, der inzwischen Großvater geworden war, wieder wie ein Kind und war zu Tränen gerührt.

Die Anfänge

„Bergoglio ist nicht vom Himmel gefallen“, sagte Pater Carlos Accaputo, ein langjähriger Mitarbeiter des Papstes, über die Wahl von Franziskus. „Ich denke, Gott hat ihn in







Kardinal Jorge Mario Bergoglio küsst die Füße eines Bewohners einer Unterkunft für Drogenabhängige in Buenos Aires – ein Akt der Demut, den er auch als Papst ausüben sollte. Im 12. Jahrhundert nannte Papst Innozenz III. das zeremonielle Küssen der Füße ein Zeichen „sehr großer Ehrerbietung“.



seinem gesamten pastoralen Wirken auf diesen Moment vorbereitet.“ Das mag stimmen. Tatsächlich hat sich Papst Franziskus alle Eigenschaften bewahrt, die bereits Padre Jorge auszeichneten. Wie Federico Wals, sein ehemaliger Pressereferent, es ausdrückte: „Er ist sich treu geblieben. Franziskus ist Padre Jorge, nur in Weiß.“

Dennoch rechnete vor dem Konklave im Jahr 2005 niemand ernsthaft mit Bergoglio. In dieser Wahl belegte er unter den 115 Kardinälen den zweiten Platz, als er vorschlug, dass man sich auf Joseph Ratzinger einigen solle, den zukünftigen Papst Benedikt XVI. Bergoglio hat sich nicht nach dem höchsten Amt gedrängt. Auch zuvor hatte er keine der Führungspositionen angestrebt, die ihm angetragen wurden. Trotzdem erfüllte er all seine Aufgaben mit Bravour, was durch sein bescheidenes Wesen leicht übersehen wurde.

Bergoglio sorgte für die erste wirkliche Erfolgsgeschichte in einer Familie fleißiger *porteños* – so werden die Bewohner der Hafenstadt Buenos Aires genannt.

Oben: Das Gemälde „Maria Knotenlöserin“ stammt vom Augsburger Künstler Johann Georg Melchior Schmidtner. Für San José del Talar in Buenos Aires ließ Bergoglio diese Replik anfertigen.

Rechte Seite: Als Student bewohnte Bergoglio dieses bescheidene Zimmer. Während seiner Ausbildung im Jesuitenorden studierte er in Argentinien, Spanien und auch in Deutschland.

Seine Vorfahren stammten aus der nordwestitalienischen Region Piemont. Im Jahr 1929 wanderten die Großeltern nach Argentinien aus, ihr Sohn Mario hatte gerade seinen Hochschulabschluss in Rechnungswesen gemacht. In einer Kirchengemeinde in Buenos Aires lernte er 1934 Regina Maria Sivori kennen, die gleichfalls italienischer Abstammung war. Sie heirateten ein Jahr später. Am 17. Dezember 1936 kam das erste ihrer fünf Kinder zur Welt: Jorge Mario.

An der Außenwand des Hauses 531 Membrillar im belebten Stadtteil Flores von Buenos Aires befindet sich heute eine Tafel mit der Aufschrift „In diesem Haus lebte Papst Franziskus“. Das Leben der Bergoglios war einfach,



aber ohne große Härten. Als die Mutter nach der Geburt des fünften Kindes vorübergehend gelähmt war, musste Jorge für die Familie kochen. Sein Vater, ein Buchhalter, bestand darauf, dass der Sohn schon früh den Wert der Arbeit kennenlernte, und so nahm Jorge mit 13 Jahren seinen ersten Job in der Trikotagenfabrik an, in der sein Vater tätig war. Wie die anderen Jungen in Flores spielte er gern Fußball, wenn auch nicht besonders gut.

Der Papst, der die „mütterliche Haltung“ der Kirche – ihre Fürsorge für alle Kinder – betonte, wurde in seiner Jugend auch stark von Frauen geprägt. Seine Mutter saß regelmäßig mit ihm vor dem Radio, um Opernsendungen anzuhören, was seine Liebe zur Musik begründete. Die Großmutter väterlicherseits, eine zutiefst spirituelle Frau, weckte seinen unersättlichen Appetit auf Literatur, indem sie ihn mit italienischen Klassikern wie Alessandro Manzoni's Roman „Die Verlobten“ bekannt machte. Eine seiner ersten Arbeitgeberinnen in einem chemischen Analyselabor im Jahr 1953 war eine Frau aus Paraguay

mit Sympathien für den Kommunismus. Sie wurde später entführt und 1977, während der argentinischen Militärdiktatur, ermordet; Jorge Bergoglio war damals Provinzial der Jesuiten in Argentinien. Sie forderte von ihm, seine Arbeit korrekt und ohne Abstriche zu machen, was sich in seiner späteren Lehrtätigkeit widerspiegeln sollte.

Wie Italien, die Heimat seines Vaters, war Argentinien ein katholisches Land. Die Bergoglios waren treue Gemeindemitglieder in San José de Flores, wo Jorge im Alter von 17 Jahren eines Tages zur Beichte ging. An diesem Tag gelang es dem Priester – den er noch nie zuvor getroffen hatte –, eine spirituelle Verbindung zu ihm herzustellen, wie sie der Junge noch nie erlebt hatte. Plötzlich wusste er, dass es sein Schicksal war, Priester zu werden. Gegen den Willen seiner Mutter, die ihn an der Universität sehen wollte, trat Jorge Mario Bergoglio 1958 ins Priesterseminar ein.

„Er war einer der besseren Studenten, aber nicht der beste“, erinnerte sich Pater Juan Carlos Scannone, der



Bergoglio in Altgriechisch unterrichtete. „Er erkrankte schwer, eine Lungenentzündung, wie sich herausstellte, und musste sich einen Teil der Lunge operativ entfernen lassen. Er hat das Ganze sehr gut überstanden, auch wenn er seitdem mit leiserer Stimme sprach.“ Später versuchten Gegner von Kardinal Bergoglio innerhalb des Vatikans, seine Chancen auf das Papstamt zu untergraben, indem sie das Gerücht verbreiteten, seine Lunge sei stark geschwächt, und er würde deshalb früh versterben.

Im Jahr darauf beschloss der 21-jährige Jorge Mario Bergoglio, in den Jesuitenorden einzutreten. Dieser Weg erforderte mehr akademischen Fleiß sowie großes Engagement für seine Ordensbrüder und die Bedürftigen. Dennoch sprach die „Gesellschaft Jesu“, die der baskische Priester Ignatius von Loyola im 16. Jahrhundert gegründet hatte, den jungen Mann an. Er war gleichermaßen ein introvertierter Intellektueller und ein typischer *porteño*, der die Gesellschaft anderer Menschen genoss.



Der junge Jorge Mario Bergoglio besuchte die Grundschule in Buenos Aires. Man sieht ihn hier in der dritten Reihe als Vierten von links.

Auf dem Campus des Colegio Máximo de San José in San Miguel, etwas außerhalb von Buenos Aires, begann der Philosophiestudent, Führungsqualitäten zu entwickeln. Sein Lehrer und Mentor Scannone stellte fest, dass Bergoglio nicht nur über eine ausgeprägte „spirituelle Urteilskraft“ verfügte, sondern auch über eine *cintura política* – politisches Geschick, die Fähigkeit, strategisch zwischen gegnerischen Kräften zu manövrieren und bei Streitigkeiten zu vermitteln. „Im Jesuitenorden braucht

man beide Qualitäten“, sagte Scannone. „Und ich meine das nicht im Sinne von Ehrgeiz. Es war eine Eigenschaft, die er mitbrachte.“ Sie prädestinierte ihn für ein führendes Amt in der Kirche während der politischen Turbulenzen im Argentinien der folgenden Jahrzehnte.

Der *maestrillo*

Jorge Mario Bergoglios Jahre als Lehrer von 1964 bis 1990 verrieten bereits viel über den Mann, der Papst Franziskus werden sollte. Ironischerweise boten diese Jahre sowohl Futter für die Kritiker als auch für die Bewunderer des späteren Papstes.

Im Rahmen der jesuitischen Priesterausbildung wurde der Student 1964 von seinen Vorgesetzten als *maestrillo* (wörtlich: „kleiner Meister“) an das Instituto de la Inmaculada Concepción in Santa Fe, Argentinien, berufen. Damals nahm die angesehene Jesuitenschule vor allem Jungen aus wohlhabenden Familien auf, die häufig in anderen Bildungseinrichtungen gescheitert waren. Die meisten Studenten lebten auf dem Campus, weit weg von ihrer Familie. In einem *maestrillo* sahen sie eine Art Vaterersatz. „Sie waren alle so verdammt gute Menschen und Lehrer“, sagte Martin Murphy, der das Institut von 1959 bis 1965 besucht hatte. „Manchmal war man sehr einsam, und sie waren unsere einzigen Freunde.“

Selbst im Kollegium des Instituts stach Bergoglio hervor. „Er war sehr verlässlich, genau die Person, die man bei Problemen an seiner Seite haben wollte“, so Yayo Grassi, ein ehemaliger Student. „Obwohl jeder von uns einen eigenen geistlichen Ratgeber zugewiesen bekam, war er eigentlich für fast alle da. Man hörte ihm gern zu – und er selbst war ein außergewöhnlich guter Zuhörer mit einem bemerkenswerten Gedächtnis.“





Kardinal Bergoglio zehn Tage vor seiner Ernennung zum Papst. Seinen argentinischen Wurzeln ist er sein Leben lang treu geblieben. Hier will er gerade einen Schluck Mate nehmen, ein traditionelles südamerikanisches Aufgussgetränk mit hohem Koffeingehalt, das sowohl heiß als auch kalt genossen werden kann.

Kardinal Bergoglio im schwarzen Regenmantel neben dem kanadischen Kardinal Marc Ouellet. Eine Woche vor seiner Wahl zum Papst war Bergoglio einer von Dutzenden Kardinälen im päpstlichen Konklave.

„Er war intellektuell so anregend“, erinnerte sich Rogelio Pfrter, ebenfalls Student in jener Zeit. „Er brachte uns das Theater nahe, die großen Werke der Literatur. Und er behandelte uns wie Erwachsene, nicht wie Schüler.“ Sein Lehrplan für Psychologie und Literatur war alles andere als gewöhnlich: 1965 überredete Bergoglio den argentinischen Schriftsteller Jorge Luis Borges – damals 66 Jahre alt und hochberühmt, aber auch erblindet und reiseunwillig –, in einen Bus nach Santa Fe zu steigen, um einige seiner Zöglinge zu treffen, zuzuhören, wie sie aus eigenen Werken vorlasen, und ihre Arbeit zu kritisieren. Einige dieser Kurzgeschichten wurden später in dem Buch „Cuentos Originales“ („Echte Geschichten“) veröffentlicht. Borges selbst steuerte die Einleitung bei.

Während seiner zweijährigen Tätigkeit in Santa Fe bewies Bergoglio sowohl Strenge als auch Nachsicht – zwei Eigenschaften, die widersprüchlich erscheinen. Seine Zöglinge kannten ihn als sympathischen Lehrer, der jedoch keine Nachlässigkeit duldete. „Was ihn von allen anderen unterschied“, sagt sein ehemaliger Schüler Jose Luis Lorenzatti, „war, dass er das Potenzial jedes Einzelnen voll ausschöpfen wollte. Er stellte hohe Anforderungen, und er begleitete einen auf dem Weg.“

Zwanzig Jahre später, als Professor für Theologie und Philosophie an seiner Alma Mater, dem Colegio Máximo, zeigte Bergoglio die gleichen Eigenschaften, so der ehemalige Student Ramiro de la Serna. „Als Professor war er sehr *porteño*, machte doppeldeutige Witze, sehr schelmhaft. Gleichzeitig konnte er aber auch sehr streng und fordernd sein. Er hatte eine große Nähe zu den Studenten, aber dafür gab es keine Bonuspunkte.“

Hohe Ansprüche zählen zum Selbstverständnis der Jesuiten. Hinzu kommt, was die Italiener *l'incontro*





AUS UNSEREM ARCHIV

Seltene Begegnung zwischen zwei Päpsten: Hier begrüßt Franziskus seinen Vorgänger, Papst Benedikt XVI., bei einer Messe zum Abschluss der außerordentlichen Bischofssynode über die Familie im Jahr 2014. In dieser Messe erfolgte zugleich die Seligsprechung (die Erklärung einer Person zum „Seligen“ – ein Schritt auf dem Weg zur Heiligkeit) von Papst Paul VI.





nennen – die Begegnung, ein intensives Engagement für die Gemeinschaft. „Fordernd“ kann aber auch als „autoritär“ oder gar „konservativ“ ausgelegt werden, wie Jorge Bergoglio später erfahren musste. Der künftige Papst Franziskus konnte zugleich gefährlich unorthodox erscheinen – ein Mann, der die Regeln der Kirche nicht hinreichend achtet –, als ein Liberaler oder gar Radikaler.

In Santa Fe zum Beispiel machte der *maestrillo* seine Studenten mit den Werken von Pierre Teilhard de Chardin vertraut, einem französischen Jesuitenpater, der wegen seiner Befürwortung der Evolution in der katholischen Kirche lange abgelehnt worden war. Am Colegio Máximo hatte niemand eine Strafe zu befürchten, wenn er in einer Kutte zum Unterricht erschien, die seine Jeans nicht vollständig bedeckte. Während seiner Lehrtätigkeit an der Universidad del Salvador galt Bergoglio als nachsichtig. Der ehemalige Student Nicolas Kopistinski berichtet: „Wenn wir zur Beichte gingen, musste man immer lange in der Schlange stehen, weil die Priester nach jedem Detail deiner Sünden fragten und dich dann darüber belehrten. Bei Bergoglio hingegen ging es schnell: ‚Okay, hier ist deine Buße, hier ist dein Akt der Reue, du kannst gehen.‘“

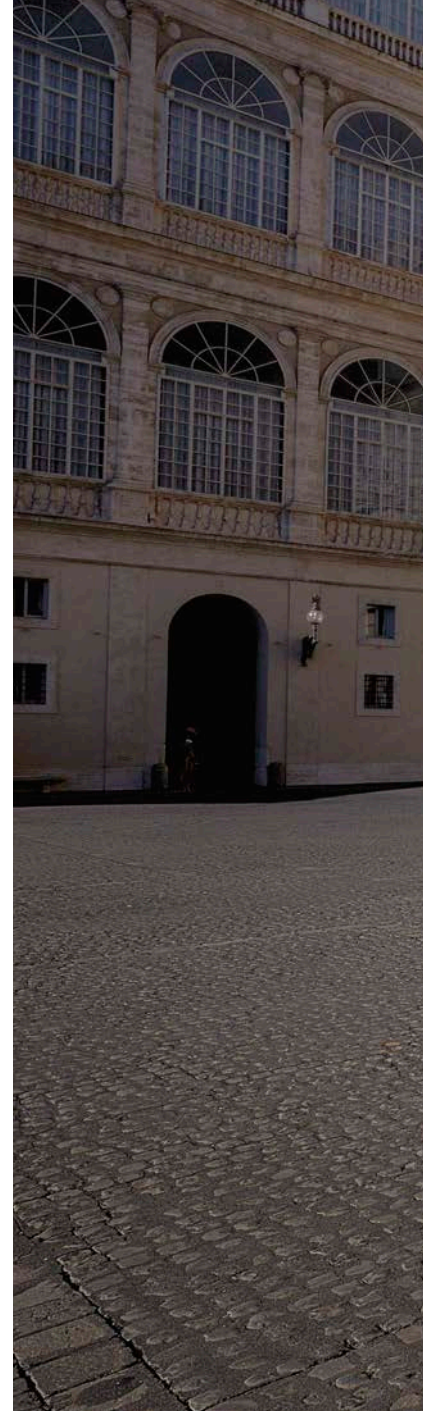
„Es geht ihm nicht darum, die Regeln zu brechen – er macht sie flexibler und vernünftiger“, meinte der Jesuitenschüler Murphy, für den Bergoglio die Regeln beugte, indem er bei dessen Hochzeit amtierte, obwohl er nicht sein Gemeindepriester war. Später, als Papst, sollte genau diese informelle Herangehensweise Franziskus bei Millionen von Menschen beliebt machen – und gleichzeitig den Traditionalisten heftige Bauchschmerzen bereiten.

Unruhige Zeiten

„Wenn ihm Führungspositionen übertragen wurden“, bemerkte Jorge Mario Bergoglios ehemaliger Schüler Lorenzatti, „dann, weil er jeweils die richtige Person zu sein schien, um eine bestimmte Aufgabe in diesem Moment zu erfüllen.“ Sein Aufstieg begann 1973, als er zum Provinzial der Jesuiten in Argentinien ernannt wurde. Mit 36 Jahren dürfte er im gesamten Orden der Jüngste gewesen sein, der zu dieser Zeit ein solches Amt bekleidete. Seine sechsjährige Amtszeit fiel mit den aufkommenden politischen Unruhen und dem Blut-

AUS UNSEREM ARCHIV

Nach seinem Amtsantritt forderte Papst Franziskus die Priester auf, bescheidenere Autos zu wählen. Er selbst fuhr jahrelang in einem Ford Focus Baujahr 2008 durch die Vatikanstadt. Für seinen Besuch in den Vereinigten Staaten im Jahr 2015 wählte er einen Fiat 500L.



vergießen zusammen, die Argentinien in dieser Zeit erschütterten. Bergoglio war nie ein politischer Mensch, aber er las aufmerksam die Zeitung und sprach oft über das Schicksal Argentinien. Der Jesuit betrachtete sein Heimatland mit seinen großen natürlichen Ressourcen als ein Land mit tragisch unerfülltem Potenzial. „In Italien scheint man zu glauben“, sagte er den Journalisten Francesca Ambrogetti und Sergio Rubin, „dass in Argentinien aus einem Samenkorn, das man auf die Straße wirft, sofort eine Pflanze sprießt.“ Dann erzählte er ihnen



einen bissigen Witz, in dem sich Botschafter mehrerer Länder bei Gott beschwerten, er habe bei der Schöpfung Argentinien zu viel gegeben. „Ja“, entgegnet Gott, „aber ich habe dem Land auch Argentinier gegeben.“

Bergoglio war in der Ära von Juan Perón aufgewachsen. Sein eigener Führungsstil sollte sich in gewisser Weise an den gewieften Präsidenten anlehnen, dem es zusammen mit seiner zweiten Frau Eva gelang, eine unwahrscheinliche Koalition aus Arbeitern, Militärs, Frauen (denen Perón das Wahlrecht zugestanden hatte) und der katho-

lischen Kirche zu schmieden. Doch die Kirche kritisierte Perón, als er die Scheidung legalisierte, und 1955 wurde er vom Vatikan formell exkommuniziert. Eine Militärjunta vertrieb Perón noch im selben Jahr von der Macht; 1973 kehrte er ins Präsidentenamt zurück, starb aber bereits im folgenden Jahr. Seine dritte Frau, Isabel, wurde seine Nachfolgerin. Sie wurde 1976 durch einen zweiten Militärputsch aus dem Amt gedrängt, der eine siebenjährige Ära des Staatsterrors einleitete, die oft als „Schmutziger Krieg“ bezeichnet wird.

Jedes Jahr zu Ostern und Weihnachten spendete Papst Franziskus auf dem Petersplatz in Rom den Segen „Urbi et orbi“ – der Stadt Rom wie dem gesamten Erdkreis.

Als Provinzial der Jesuiten war Jorge Mario Bergoglio für die Entsendung von Priestern im In- und Ausland verantwortlich. Die Gesellschaft Jesu stand vor einer Reihe finanzieller und institutioneller Herausforderungen. Gleichzeitig gewann die Befreiungstheologie, die von der Kirche die Bekämpfung sozialer Ungerechtigkeit verlangte, in ganz Lateinamerika an Boden, was zu Spaltungen führte. Es ist bezeichnend, dass Bergoglio versuchte, eine Brücke zu bauen. Er vertrat eine *teologia del pueblo*, eine „Theologie des Volkes“, ein Konzept, das sein ehemaliger Lehrer Scannone entwickelt hatte. Francisco Piñon, ehemaliger Rektor der Universidad de Congreso, der während Bergoglios Amtszeit als Provinzial dieselbe Position an der Universidad del Salvador innehatte, drückt es so aus: „Er schloss sich voll und ganz der Auffassung der Befreiungstheologie von der Kirche als Kirche der Armen an, aber er ließ den Marxismus beiseite. Die Marxisten haben sich nicht wie Jesus um die Armen gekümmert.“

Jahrzehnte später sollte Rush Limbaugh, ein rechtskonservativer Radiomoderator aus den USA, sein Entsetzen über den „reinen Marxismus, der aus dem Mund des Papstes kommt“, zum Ausdruck bringen. Dieser wiederum erklärte, die Sorge um die Armen sei „keine Erfindung des Kommunismus ... Ist es Sozialpolitik? Nein. Es ist das Evangelium.“ Piñon wischte Limbaughs Kritik beiseite: „Das ist Blödsinn. Es gibt Tausende von Unterschieden zwischen ihm und den Kommunisten. Zum Beispiel der Glaube an die Freiheit. Zum anderen die Ablehnung von Gewalt. Ich habe das nie verstanden!“

Als Provinzial setzte sich Bergoglio für die *callejeros* ein – Straßenpriester, die in den zahlreichen *villas*, den Elendsvierteln von Buenos Aires, arbeiten. Viele dieser Priester waren Anhänger der Befreiungstheologie. Scan-

none zufolge „war man in den Augen der Militärs ein Kommunist, sobald man von Befreiungstheologie sprach“.

Während Bergoglios Amtszeit hielt sich die katholische Kirche mit Kritik an der Militärdiktatur zurück. Bisweilen machte sie sich sogar zu deren Komplizin. Als zahlreiche argentinische Priester bezichtigt wurden, Staatsfeinde zu sein, und in der Folge Schikanen oder Schlimmeres über sich ergehen lassen mussten, verurteilte die Kirche die Regierung nicht mit der gleichen Vehemenz, mit der sie zuvor die Peronisten für die Legalisierung von Scheidung und Prostitution verurteilt hatte. Als führendes Mitglied im Jesuitenorden warf man Jorge Mario Bergoglio Komplizenschaft vor – insbesondere bei der Entführung und Folterung zweier bekannter jesuitischer *callejeros*, Orlando Yorio und Franz Jalics, durch die Marine im Jahr 1976.

Mehrere Zeitzeugen wiesen die Behauptung, Provinzial Bergoglio habe tatenlos zugesehen, als Jesuitenbrüder wie Yorio und Jalics in die Fänge des Militärs gerieten, mit Nachdruck zurück. Piñon und Scannone bezeugten, Bergoglio habe sich sehr darum bemüht, die Priester aus der Gefahrenzone zu bringen, während er gleichzeitig mit dem Militär über die Freilassung von Yorio und Jalics verhandelte. Beide wurden fünf Monate nach ihrer Entführung in der Wüste ausgesetzt. Kurz nachdem Bergoglio Papst wurde, gab Jalics eine Erklärung ab, in der er den ehemaligen Provinzial von jeglicher Schuld freisprach. Piñon gab zu Protokoll: „Ich habe gehört, wie er gesagt hat: Christ zu sein bedeutet Gefahr. Wenn du nicht bereit bist, dich mit den Mächtigen anzulegen, bist du den Menschen nicht nahe genug.“

Das soll nicht heißen, dass Bergoglio ein Provinzial ohne jeglichen Fehl und Tadel war. Im Gespräch mit





Ambrogetti und Rubin hat er selbst eingestanden: „Ich war gezwungen, aus meinen Fehlern zu lernen, denn tatsächlich habe ich Hunderte von Fehlern gemacht.“

Gegenüber dem Journalisten Antonio Spadaro, damals Chefredakteur von *La Civiltà Cattolica*, führte er weiter aus: „Meine autoritäre und schnelle Art, Entscheidungen zu treffen, hat mir ernsthafte Probleme bereitet. Man hat mir vorgeworfen, ultrakonservativ zu sein.“ Doch es war nicht die Unnachgiebigkeit, die er als Provinzial an den Tag legte, die ihn einst bei seinen Vorgesetzten im

Orden in Ungnade fallen ließ. Vielmehr war es der starke Einfluss, den er in der akademischen Welt der Jesuiten ausübte – zunächst als Rektor des Colegio Máximo in den Jahren 1980 bis 1986, dann 1987 als Lehrer am Colegio del Salvador. Die jesuitischen Kräfte, die Bergoglios theologische Vorstellungen nicht teilten, waren alarmiert.

„Er hatte so viel Einfluss auf die Studenten“, meint Scannone, „dass sie wohl das Bedürfnis verspürten, ihn aus dem Verkehr zu ziehen, vermute ich.“ Und so wurde Bergoglio 1990 von seinen Vorgesetzten als Beichtvater



Auf dem Rückflug von Mexiko nach Rom im Jahr 2016 spricht Papst Franziskus mit Journalisten über Themen wie Abtreibung, Kirchenskandale und Scheidung. Auf seinen Reisen nutzte Papst Franziskus oft die Gelegenheit, mit den Presseleuten in seinem Gefolge ins Gespräch zu kommen.

nach Córdoba verbannt, der zweitgrößten Stadt Argentiniens nach Buenos Aires, im Landesinneren gelegen, fast 800 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Zwei Jahre lang blieb er in diesem Exil. Dann, wie aus dem Nichts, legte der Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Antonio Quarracino, im Vatikan ein gutes Wort für Bergoglio ein, den er *el santito* nannte, „den kleinen Heiligen“. Am 20. Mai 1992 ernannte Papst Johannes Paul II. den Jesuiten zum Weihbischof für die Erzdiözese Buenos Aires. Der *porteño* kehrte nach Hause zurück.

Neue Höhen – und Randgebiete

Die Übernahme der Erzdiözese Buenos Aires durch Jorge Mario Bergoglio – der nach dem Tod Quarracinos 1998 vom Weihbischof zum Erzbischof und 2001 zum Kardinal aufstieg – fiel in eine Zeit, in der die katholische Kirche in Argentinien allmählich wieder an Glaubwürdigkeit gewann. Noch immer sorgte die fragwürdige Beziehung zur Militärdiktatur in Verbindung mit Finanzskandalen und Fällen von Pädophilie innerhalb der Priesterschaft in den Medien für Schlagzeilen – vor allem Pater Julio Cesar Grassi, den Bergoglio und andere Kirchenvertreter selbst dann noch verteidigten, als Grassi wegen Kindesmissbrauchs verurteilt worden war. Dennoch, so stellt der Bergoglio-Biograf Austen Ivereigh fest, „stand die Kirche in einer Gallup-Umfrage unter den Institutionen, denen die Argentinier am meisten vertrauten, an erster Stelle. Politiker und Justiz bildeten das Schlusslicht.“ Das Land wurde von wirtschaftlichen Turbulenzen heimgesucht, die 2001 zu Unruhen und in der Folge zum Rücktritt von Fernando de la Rúa als Präsident führten.

In der Krise bewies Erzbischof Bergoglio Führungsqualitäten, meint der evangelische Pastor Juan Pablo Bongarrá aus Buenos Aires: „Während der Krise traf sich Bergoglio mit wichtigen Vertretern der Gewerkschaften, der großen Unternehmen, der geistlichen Gemeinschaft und der Wissenschaft, um die Regierung zu unterstützen. Er spielte eine wichtige Rolle bei dem Versuch, die Menschen zu einen und den Frieden zu erhalten.“

Gleichzeitig löste Bergoglio auch eine stille Revolution innerhalb der Kirche aus – er betonte ihre Verpflichtung gegenüber *la periferia*, den vernachlässigten Randgebieten der Stadt. „Damals gab es zehn Priester, die diesen Bereichen zugeteilt waren“, erinnerte sich Pater José María di Paola, besser bekannt als Padre Pepe, einer der engagiertesten Armenpriester des Landes. „Innerhalb von drei oder vier Jahren, nachdem Bergoglio Erzbischof geworden war, stieg die Zahl von uns [Priestern] in den Elendsvierteln auf 22.“

„Aber“, so fügte Padre Pepe hinzu, Bergoglio, der *callejero*, praktizierte, was er predigte: „Wenn er sich an die Öffentlichkeit wenden wollte, tat er das nicht in der Kathedrale. Stattdessen ging er auf die Plaza

DAS PÄPSTLICHE ERBE

Die Reihe der Päpste beginnt mit Petrus. Ihn bezeichnete Jesus Christus als den „Fels“, auf dem er seine Kirche bauen wollte, wie der Evangelist Matthäus erzählt. Die bis heute ungebrochene Sukzession umfasst sowohl verehrte Pontifices wie Petrus und Johannes Paul II. als auch solche, die für ihre Verfehlungen berüchtigt sind.

„Hl. Petrus“, Gemälde von Peter Paul Rubens



Bischof von Rom

Über die ersten Kirchenoberhäupter, die als Bischöfe von Rom amtierten – ein Titel, den der Papst noch heute trägt –, ist nur wenig bekannt. Die frühesten Päpste werden als Heilige verehrt.

Clemens I.
soll an einem Anker im Schwarzen Meer versenkt worden sein.

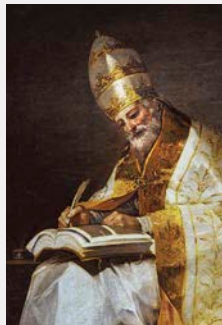
0
n. Chr. Kreuzigung Christi

100

Gregor der Große

Der erste Mönch auf dem Stuhl Petri legt päpstliche Territorien zusammen und verlagert den Schwerpunkt der Kirche vom schwindenden Römischen Reich auf Westeuropa. Er leitet die Christianisierung der Britischen Inseln ein.

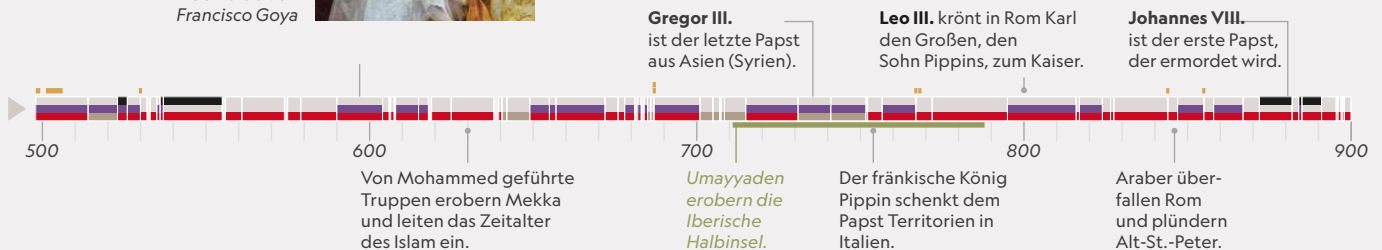
„Gregor der Große“, Gemälde von Francisco Goya



Saeculum obscurum

Von 872 bis 1012 durchlebt das Papsttum eine Phase tiefen moralischen Verfalls. Auf der Kadaversynode von 897 lässt Stephan VII. den Leichnam seines Vorgängers exhumieren, in päpstliche Gewänder kleiden und ihm den Prozess machen.

„Papst Formosus und Stephan VII.“, Gemälde von Jean-Paul Laurens



Päpste in Avignon

Aufgrund politischer Instabilität in Italien verlegt Clemens V. seinen Hof nach Avignon. Er setzt sich dafür ein, die Ritter der verfeindeten europäischen Länder in die Kreuzzüge zu entsenden.

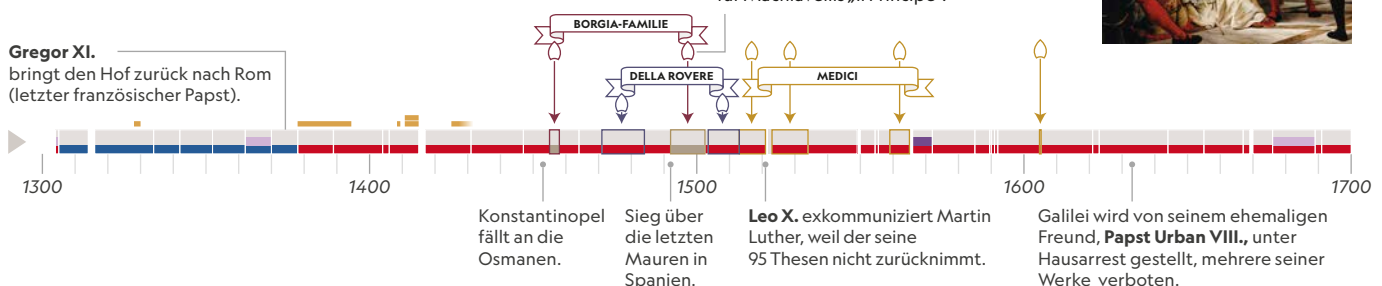
Gregor XI.
bringt den Hof zurück nach Rom (letzter französischer Papst).

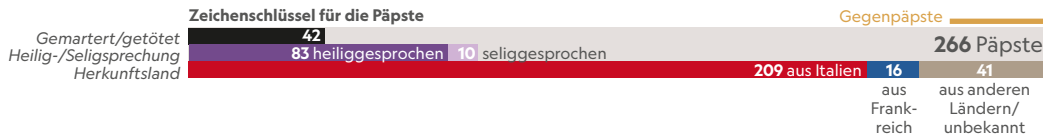
Westliches Schisma

Infolge einer von 1378 bis 1417 andauernden Spaltung innerhalb der Kirche wetteifern drei Päpste um die Macht. Die Wahl von Martin V. durch Kardinäle aller drei Lager beendet das Schisma.

„Papst Julius II. beauftragt Bramante, Michelangelo und Raffael mit dem Bau des Petersdoms“, Gemälde von Horace Vernet

Alexander VI. aus der Familie Borgia hat mehrere Mätressen und uneheliche Kinder. Sein Sohn Cesare wird Kardinal und dient als Vorbild für Machiavellis „Il Principe“.





Kaiser Konstantin

Gegenpäpste

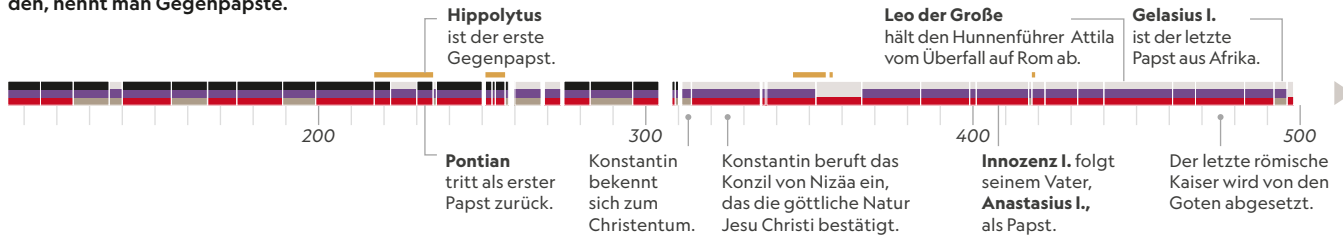
Streitigkeiten über die Nachfolge führten zuweilen zur Wahl rivalisierender Päpste. Diejenigen, die von der Kirche als illegitim angesehen werden, nennt man Gegenpäpste.

Verfolgung

Der wachsende Einfluss der frühen Kirche wird von den römischen Herrschern als Bedrohung angesehen. Gläubige, die sich weigern, an heidnischen Opfern teilzunehmen, werden oft inhaftiert oder getötet.

Konversion

Der römische Kaiser Konstantin konvertiert im Jahr 312 zum Christentum und verlegt die Hauptstadt seines neuen christlichen Reiches nach Konstantinopel. Das geistliche Zentrum bleibt jedoch in Rom.



Die Theophylakten

Im 10. Jahrhundert wird das Papsttum in Machtkämpfe römischer Familien verstrickt. Eine Schlüsselfigur ist Marozia, Tochter des Grafen Theophylakt I. Ihr unehelicher Sohn mit Papst Sergius III. wird zum Papst ernannt (Johannes XI.); auch seine Nachfolger entstammen der Familie.

Kreuzzüge

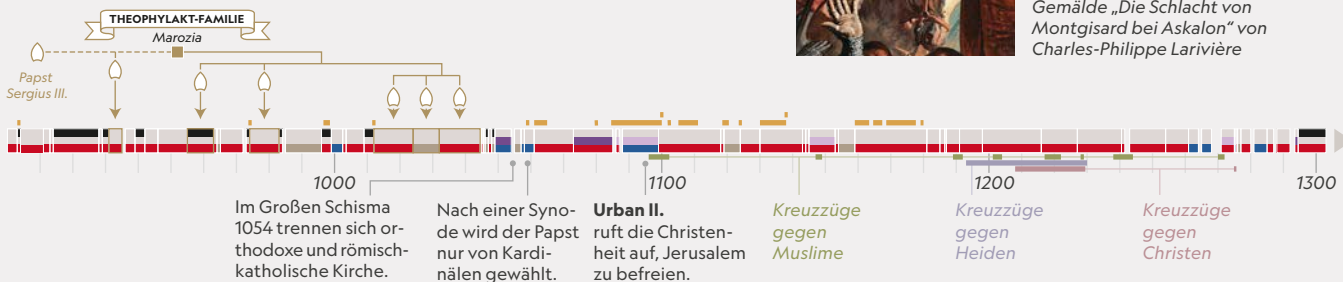
Der Papst fordert die europäischen Herrscher auf, das Heilige Land von den Muslimen zu befreien. In der Folgezeit kommt es auch in Europa zu Kreuzzügen gegen Heiden und sogar gegen andere Christen.



DIE PÄPSTE UND DER ZÖLIBAT

Kleriker oberhalb des Ranges eines Subdiakons einschließlich des Papstes müssen seit den Anfängen der römisch-katholischen Kirche ehelos leben. Dennoch waren einige Päpste verheiratet und hatten Kinder, ehe sie in den Klerus eintraten.

Kreuzritter, Detail aus dem Gemälde „Die Schlacht von Montgisard bei Ascalon“ von Charles-Philippe Larivière



Renaissance-Herrscher

In der Renaissance dominieren mächtige italienische Familien das Papsttum. Damals blühen nicht nur Dekadenz und Vetternwirtschaft. Als großzügige Mäzene fördern Päpste auch die Kunst.

Reformpäpste

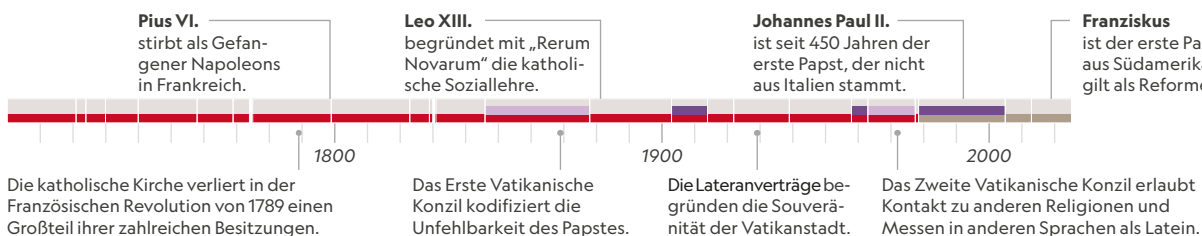
In den 1540er-Jahren reformiert ein Konzil die Kirche. Es genehmigt neue Ordensgemeinschaften, die durch weltweite Mission den katholischen Glauben verbreiten.

Römische Frage

Durch den Aufstieg des italienischen Nationalismus und die Bildung des Königreichs Italien nach dem Ende Napoleons schrumpft das päpstliche Territorium auf den Vatikan und seine unmittelbare Umgebung zusammen.

Der Vatikan heute

Die Grenzen der heutigen Vatikanstadt wurden in einem Vertrag mit der Regierung Mussolini festgelegt; der Papst verpflichtet sich zu politischer Neutralität.



AUS UNSEREM ARCHIV

Der Hauptaltar des Petersdoms erhebt sich über dem mutmaßlichen Grab Petri, des ersten Papstes. Die von Michelangelo gestaltete Kuppel und Berninis bronzener Baldachin schmücken seit Jahrhunderten das Zentrum der katholischen Christenheit.





Constitución“ – ein schäbiger Treffpunkt für Drogenhandel und Prostitution – „oder in die einfachen Viertel. Seiner Meinung nach war nicht die Stadt der Mittelpunkt. Im Mittelpunkt sollten die Menschen stehen, für die es in der Stadt keine Hoffnung gab. Und genau dorthin begab er sich.“

Bergoglio besuchte die Armenviertel nicht nur aus einer moralischen Verpflichtung heraus, sondern auch aus persönlicher Verbundenheit. „Er fühlte sich wohler mit Menschen, die wenig haben“, meinte der ehemalige Pressereferent Wals. „Er spürte, dass bei ihnen der Glaube tiefer war als bei Wohlhabenden.“

Padre Pepe erinnerte sich daran, dass er den Erzbischof von Buenos Aires in einem Armenviertel einmal in großer

AUS UNSEREM ARCHIV

Rechte Seite: Ein feierlicher katholischer Gottesdienst soll alle Sinne ansprechen. Wie schon in biblischen Zeiten wird auch heute noch der Weihrauchkessel geschwenkt.

emotionaler Bewegung erlebt hatte. Bergoglio war mit dem Bus gekommen. Einer der Bewohner, ein Bauarbeiter, berichtete den anderen, dass dieser Bischof mit ihm und den anderen *porteños* hinten im Bus gesessen hatte und dass er wirklich einer von ihnen war. „Er hatte Tränen in den Augen“, so der Priester.

Selbst diejenigen, die Bergoglio für seine Passivität während des Schmutzigen Krieges kritisiert hatten, konnten an seinem Lebensstil nichts aussetzen, der völlig frei von Prunk war. Er trug keinen protzigen Schmuck. Er speiste nicht in Nobelrestaurants. Zur Weihnachtszeit wurde sein Büro mit „Geschenken aus den besten Geschäften in Buenos Aires“ überschwemmt, erinnert sich Wals. „Calvin-Klein-Hemden, Parfum, Pralinen, Champagner. Und sofort verteilte er alles unter den Mitarbeitern. Er behielt nichts für sich. Nichts.“ Obwohl Bergoglio Auto fahren konnte, zog er es vor, den Bus oder die U-Bahn-Linie A zu nutzen – das unterschied ihn von den meisten Bischöfen, die einen Chauffeur haben. Vor allem bei den jüngeren Klerikern trug ihm das große Beliebtheit ein.

Und sie liebten auch seine entwaffnende Offenheit. Am Gründonnerstag 2008 tauchte der Erzbischof in einem Krankenhaus auf, um todkranken Kindern die Füße zu waschen. Die Anwesenden machten sich auf die üblichen frommen Sprüche gefasst: *Gott liebt dich ... das Gebet gibt Hoffnung ... der Himmel wartet ...* Stattdessen sagte Jorge Mario Bergoglio: „Ich verstehe wirklich nicht, warum Gott seinen Engeln erlaubt, so zu leiden. Ich leide mit euch.“ Dann sprach der Erzbischof mit den sterbenden Kindern, wusch ihnen die Füße, grüßte das medizinische Personal und verließ das Krankenhaus in Richtung Bushaltestelle.



Als Papst Franziskus am 4. September 2016 Mutter Teresa heiligsprach, nahm eine gewaltige Menschenmenge auf dem Petersplatz an dem Gottesdienst teil.





KAPITEL ZWEI

EIN NEUER PAPST FÜR NEUE ZEITEN

Text ROBERT DRAPER



AUS UNSEREM ARCHIV

Papst Franziskus war immer bereit, sich fotografieren zu lassen, und stand sogar für Selfies zur Verfügung. Der Pontifex begrüßte moderne Technologien und die Verwendung von „Mobiltelefonen ... für die Kommunikation“, warnte aber vor dem möglichen Verlust der Freiheit, wenn man „Sklave“ seines Smartphones wird.



Linke Seite: Mehr als drei Millionen Menschen haben sich im Juli 2013 am Strand von Copacabana in Rio de Janeiro versammelt, um den Pontifex zu sehen. Die Reise nach Brasilien war der erste Auslandsaufenthalt von Papst Franziskus.

Als er vor etwa 7000 Menschen zum ersten Mal die öffentliche Bühne betritt, ist er noch nicht Papst – aber er zieht bereits alle Aufmerksamkeit auf sich. Im Stadion Luna Park in der Innenstadt von Buenos Aires, Argentinien, haben sich römisch-katholische und evangelische Christen zu einer ökumenischen Veranstaltung versammelt. Von der Bühne aus fordert ein Pfarrer den Erzbischof der Stadt auf, nach oben zu kommen und einige Worte zu sagen. Die Zuhörer sind überrascht, als ein Mann nach vorne kommt, der stundenlang hinten gesessen hatte, als wäre er niemand von Bedeutung. Obwohl er Kardinal ist, trägt er nicht das traditionelle Brustkreuz um den Hals, sondern nur ein schwarzes Klerikerhemd und ein Jackett. Damit sieht er aus wie der einfache Priester, der er lange Zeit war. Der Mann ist hager und wirkt alt, seine Miene ist finster. In dem Moment fällt es schwer, sich vorzustellen, dass dieser Mann eines Tages die ganze Welt mit seiner Strahlkraft und seinem Charisma begeistern wird.

Der Erzbischof spricht in seiner Muttersprache Spanisch – zunächst leise, aber mit ruhiger Stimme, und ohne Manuskript. Auf die Zeit, als er den Protestantismus ebenso abschätzig betrachtete wie viele andere latein-amerikanische katholische Priester, nämlich als *escuela de samba* – ein unseriöses Treiben, das den Proben in einer Sambaschule gleicht –, geht er nicht ein. Stattdessen sagt der mächtigste Argentinier in der katholischen Kirche, die behauptet, die einzig wahre christliche Kirche zu sein, dass die Unterschiede für Gott keine Rolle spielen. „Wie schön“, sagt er, „dass Brüder einig sind, dass Brüder gemeinsam beten. Wie schön zu sehen, dass wir verschieden sind, aber uns mit dieser Verschiedenheit versöhnen wollen

und schon dabei sind, es zu tun.“ Die Hände ausgestreckt, das Gesicht plötzlich lebendig und die Stimme zitternd vor Leidenschaft, ruft er zu Gott: „Vater, wir sind gespalten. Vereinige uns!“

Diejenigen, die den Erzbischof kennen, sind erstaunt, denn sein unnachgiebiger Gesichtsausdruck hat ihm Spitznamen wie „Mona Lisa“ und „Carucha“ (Bulldogge) eingebracht. Was von diesem Tag im Jahr 2006 vor allem in Erinnerung bleiben wird, geschieht unmittelbar nach dem Ende seiner Ansprache. Er sinkt auf der Bühne auf die Knie und bittet die Anwesenden, für ihn zu beten. Nach einer verblüfften Pause tun die Menschen dies, angeführt von einem evangelischen Pfarrer. Das Bild des Erzbischofs, der inmitten von Menschen mit geringerem Status kniet, zugleich bescheiden und Ehrfurcht gebietend, sollte in Argentinien die Titelseiten beherrschen.

Zu den Publikationen, die das Foto abdrucken, gehört *Cabildo*, eine Zeitschrift, die als Sprachrohr der ultrakonservativen Katholiken des Landes gilt. Die Schlagzeile dazu enthält ein alarmierendes Substantiv: *apóstata*. Der Kardinal als Verräter an seinem Glauben.

Das ist Jorge Mario Bergoglio, der zukünftige Papst Franziskus.

Alles verändern

„Ich muss jetzt wirklich anfangen, etwas zu verändern“, sagte Franziskus eines Morgens zu einem halben Dutzend argentinischer Freunde, nur zwei Monate, nachdem 115 Kardinäle ihn im Konklave im Vatikan ins Papstamt gehoben hatten. Für viele Beobachter – manche erfreut, andere beunruhigt – hatte der neue Papst selbst bereits alles verändert, scheinbar über Nacht: Er war der erste Papst aus Lateinamerika, der erste Jesuit als Papst, der



erste seit mehr als tausend Jahren, der nicht in Europa geboren wurde, und der erste, der den Papstnamen Franziskus wählte, zu Ehren des heiligen Franz von Assisi, der sich für die Armen eingesetzt hatte. Kurz nach seiner Wahl am 13. März 2013 war das neue Oberhaupt der katholischen Kirche ganz in Weiß auf einem Balkon des Petersdoms erschienen – ohne den traditionellen scharlachroten Umhang über den Schultern oder die goldbestickte rote Stola um den Hals. Mit bewegender Schlichtheit begrüßte er die begeisterte Menge unten: „*Fratelli e sorelle, buona sera* – Brüder und Schwestern, guten Abend.“ Und er schloss mit einer Bitte, die viele Argentinier bereits als sein Markenzeichen kannten: „Betet für mich.“ Bei seiner Abreise ging er an der Limousine vorbei, die auf ihn wartete, und stieg in den Bus, der die Kardinäle beförderte, die ihn gerade zu ihrem Vorgesetzten gemacht hatten.

Am nächsten Morgen bezahlte der Papst seine Rechnung in dem Hotel, in dem er untergebracht war. Er

Oben: Eine Gruppe von Aktivisten erwartet Papst Franziskus 2015 in Manila auf den Philippinen. Sie bitten ihn um Unterstützung im Kampf der immer wieder von Naturkatastrophen heimgesuchten Bevölkerung gegen die philippinische Regierung.

Rechte Seite: Vor Franziskus' Besuch in Irland 2015 warteten Menschen in Dublin auf die Auszählung der Stimmen des Referendums zur gleichgeschlechtlichen Ehe. Franziskus hat sich stets gegen Gesetze ausgesprochen, die Homosexualität kriminalisieren.

verzichtete auf die traditionellen päpstlichen Gemächer im Apostolischen Palast und entschied sich für eine Zweizimmerwohnung in der Casa Santa Marta, dem Gästehaus des Vatikans. Bei seinem ersten Treffen mit der internationalen Presse erklärte er sein wichtigstes Ziel: „Wie sehr wünsche ich mir eine Kirche, die arm und für die Armen ist.“ Und anstatt die Abendmesse am Gründonnerstag zum Gedenken an das letzte Abendmahl in einer Basilika zu feiern und den Priestern die Füße zu waschen, wie es



traditionell üblich ist, predigte er in einem Jugendgefängnis, wo er einem Dutzend Insassen, darunter Frauen und Muslimen, die Füße wusch – ebenfalls eine Premiere für einen Papst. All dies geschah in seinem ersten Monat als Bischof von Rom.

Dennoch verstanden die argentinischen Freunde des neuen Papstes, was er mit „Veränderungen“ meinte. Der Mann, den sie kannten, begnügte sich nicht mit symbolischen Handlungen, obwohl selbst die kleinsten seiner Gesten großes Gewicht hatten. Er war ein echter *porteño*, wie sich die Bewohner der Hafenstadt Buenos Aires nennen. Er wollte, dass die katholische Kirche das Leben der Menschen nachhaltig verändert – sie sollte wie ein Hospital auf dem Schlachtfeld sein, das alle Verwundeten aufnimmt, unabhängig davon, auf welcher Seite sie kämpfen. Bei der Verfolgung dieses Ziels konnte er, so Rabbi Abraham Skorka, einer seiner argentinischen Freunde, „ziemlich stur“ sein.

Vom Türsteher zum Papst

Obwohl Papst Franziskus für die Außenwelt wie ein Meteoritenschauer vom Himmel gefallen zu sein schien, war er in seiner Heimat weder ein Unbekannter noch unumstritten. Der Sohn eines Buchhalters, dessen Familie aus der italienischen Region Piemont eingewandert war, profilierte sich von dem Moment an, als er 1958 im Alter von 20 Jahren ins Priesterseminar eintrat, nachdem er zuvor als Labortechniker und als Türsteher in einem Club gearbeitet hatte. Bald darauf wählte er den intellektuell anspruchsvollen Jesuitenorden als seinen Weg zum Priestertum. Als er 1963 in das Colegio Máximo de San José eintrat, verfügte er laut einem seiner Professoren, Pater Juan Carlos Scannone, sowohl über eine „hoch entwickelte spirituelle Urteilskraft als auch über politisches Talent“, sodass er schnell zum geistlichen Berater von Schülern wie Lehrern wurde. Er unterrichtete widerpenstige Jungen, wusch Gefangenen die Füße, studierte



Auf der Rückreise von der griechischen Insel Lesbos im Jahr 2016 bringt Papst Franziskus zwölf syrische Flüchtlinge mit nach Rom. Er rief die Welt dazu auf, dieser „schweren humanitären Krise ihre Aufmerksamkeit zu schenken und eine Lösung zu finden“.



Papst Franziskus im Jahr 2017 in einem Videocall mit der Besatzung der Internationalen Raumstation ISS. Die Tradition hatte bereits 2011 sein Vorgänger Benedikt XVI. begründet.

in Europa. Er wurde Rektor des Colegio Máximo und eine feste Größe in den Elendsvierteln von Buenos Aires. Er machte Karriere bei den Jesuiten in einer schwierigen Zeit, als die katholische Kirche umstrittene Beziehungen zu Juan Perón und zur Militärdiktatur unterhielt. Er fiel bei seinen jesuitischen Vorgesetzten in Ungnade, wurde dann von einem Kardinal, der ihm zugetan war, aus dem Exil zurückgeholt und 1992 zum Bischof, 1998 zum Erzbischof und 2001 schließlich zum Kardinal ernannt.

Der zurückhaltende Bergoglio, der sich selbst als *cal-lejero*, als „Mann von der Straße“, bezeichnete, zog die Gesellschaft der Armen den Wohlhabenden vor. Er gönnte sich wenige Vergnügungen – dazu zählten insbesondere Literatur, Fußball, Tangomusik und Gnocchi. Trotz seiner Zurückhaltung war dieser *porteño* ein Großstadtmensch, ein scharfsinniger Beobachter der Gesellschaft und auf seine ruhige Art ein natürlicher Anführer. Und er verstand es, aus einer Situation das Beste zu machen – sei es 2004, als er in einer Rede im Beisein des argentinischen Präsidenten die Korruption anprangerte, oder zwei Jahre später, als er im Luna Park auf die Knie fiel.

Sein Pontifikat war durchaus kein Zufall. Dem römischen Journalisten Massimo Franco zufolge war seine Wahl die Reaktion auf ein Trauma – den überraschenden Rücktritt des amtierenden Papstes Benedikt XVI. So etwas hatte es seit fast sechs Jahrhunderten nicht gegeben. Hinzu kam eine wachsende Überzeugung unter den progressiveren Kardinälen, dass die altehrwürdige und eurozentrische Denkweise des Heiligen Stuhls die katholische Kirche von innen heraus zersetzte.

An jenem Morgen im Mai 2013 saß der Papst in seinem Wohnzimmer und benannte gegenüber seinen alten Freunden die gewaltigen Herausforderungen, die ihn

erwarteten: finanzielle Unregelmäßigkeiten im Istituto per le Opere di Religione (besser bekannt als Vatikanbank). Selbstbereicherung in der zentralen Verwaltung, der römischen Kurie. Immer wieder Enthüllungen über pädophile Priester, die von Kirchenvertretern vor der Justiz geschützt wurden. In diesen und anderen Fragen wollte Franziskus schnell handeln, wohl wissend, dass er sich „viele Feinde machen würde. Er war ja nicht naiv“ – so formulierte es sein Freund Norberto Saracco, der an diesem Morgen zugegen war. Saracco weiß noch, wie er den Papst vor allzu großer Kühnheit gewarnt hat: „Jorge, wir wissen, dass du keine kugelsichere Weste trägst“, sagte er. „Es gibt viele Verrückte da draußen.“

„Der Herr hat mich hierhergebracht“, antwortete Franziskus gelassen. „Er wird auf mich aufpassen müssen.“ Er bekannte, dass er in dem Moment, in dem sein Name im Konklave aufgerufen wurde, ein Gefühl ungeheuren Friedens verspürt hatte. Und trotz der Anfeindungen, die ihn erwarteten, versicherte er den Freunden: „Diesen Frieden fühle ich immer noch.“

Was der Vatikan fühlte, war eine andere Sache.

Ein Papst mit Eigensinn

Als Federico Wals, der mehrere Jahre Bergoglios Pressereferent gewesen war, 2014 nach Rom reiste, um den Papst zu besuchen, stattete er zunächst Pater Federico Lombardi einen Besuch ab, damals Leiter des vatikanischen Presseamts. „Nun, Pater“, fragte der Argentinier, „was halten Sie denn von meinem ehemaligen Chef?“ Lombardi versuchte ein Lächeln und gestand: „Ich bin irritiert.“

Lombardi war zuvor Sprecher von Benedikt XVI. gewesen, einem Mann von Präzision. Nach einem Treffen mit einem Staatsoberhaupt zog Benedikt stets ein prägnantes



Resümee, erzählte Lombardi mit spürbarer Wehmut: „Es war unglaublich. Benedikt war so klar. Er sagte dann etwa: ‚Wir haben über diese Dinge gesprochen, ich stimme mit diesen Punkten überein, in diesen anderen Punkten bin ich anderer Meinung, das Ziel unseres nächsten Treffens wird dies sein‘ – zwei Minuten, und ich war im Bilde. Von Franziskus höre ich eher: ‚Das ist ein weiser Mann, er hat diese interessanten Erfahrungen gemacht.‘ Für Franziskus geht es in der Diplomatie vor allem darum, Menschen zu treffen, eine persönliche Beziehung aufzubauen und gemeinsam Gutes für die Menschen und die Kirche zu tun.“

Zwei Jahre nach der Wahl von Franziskus erläuterte der Sprecher des Papstes in einem Konferenzraum im Gebäude von Radio Vatikan die neuen Richtlinien des Vatikans. Er wirkte müde und befremdet. Erst am Tag zuvor, so sagte er, habe der Papst in der Casa Santa Marta ein Treffen mit 40 jüdischen Führern veranstaltet, von dem das vatikanische Presseamt erst im Nachhinein erfahren habe.

„Niemand überblickt alles, was er tut“, sagte Lombardi. „Nicht einmal sein persönlicher Sekretär weiß es immer. Ich muss herumtelefonieren: Eine Person kennt einen Teil seines Terminkalenders, eine andere einen anderen Teil.“ Der Kommunikationschef des Vatikans zuckte mit den Schultern und bemerkte: „So ist das Leben.“

Das Leben war ganz anders unter dem Intellektuellen Benedikt, der während seiner achtjährigen Amtszeit weiterhin theologische Bücher verfasste, und unter Johannes Paul II., dem studierten Sprachwissenschaftler, der in seinen jungen Jahren auf der Theaterbühne gestanden hatte; sein Pontifikat dauerte fast 27 Jahre. Beide Männer waren zuverlässige Vertreter päpstlicher Tradition gewesen. Der Anblick des neuen Papstes mit seiner Plastikarmbanduhr und seinen klobigen orthopädischen Schuhen, der sein Frühstück in der vatikanischen Cafeteria einnimmt, war gewöhnungsbedürftig. Ebenso sein Sinn für Humor. Nachdem er in der Casa Santa Marta Besuch von seinem alten Freund Erzbischof Claudio Maria Celli



Bei seinem Besuch im Irak
im Jahr 2021 sprach Papst
Franziskus inmitten der
Ruinen der christlichen
Kirche in Mossul. Es war
der erste Aufenthalt eines
Papstes in diesem Land.



AUS UNSEREM ARCHIV

In Sichtweite des Petersdoms schlafen Obdachlose. Während seines Pontifikats eröffnete Franziskus Einrichtungen, wo Bedürftige duschen und Wäsche waschen können.

erhalten hatte, bestand Franziskus darauf, den Gast zum Aufzug zu begleiten. „Warum?“, fragte Celli. „Um sicher zu sein, dass ich wirklich weg bin?“ Ohne zu zögern entgegnete der Papst: „Und um sicher zu sein, dass du nichts mitgehen lässt.“

Menschliches Maß

Bei dem Versuch, in jenen frühen Tagen über das Kommen und Gehen des Papstes auf dem Laufenden zu bleiben, war Kurienkardinal Pietro Parolin, ein angesehener und erfahrener Diplomat und Franziskus' Staatssekretär, eine wichtige Figur. Er genoss das Vertrauen des Papstes, so Wals, weil er nicht zu ehrgeizig war, und Franziskus wusste das. Gleichzeitig schränkte er die Befugnisse des Staatssekretärs drastisch ein, vor allem im Hinblick auf die Finanzen des Vatikans. „Das Problem dabei“, so Lombardi zu dieser Veränderung, „ist, dass die Struktur der Kurie nicht mehr klar ist. Der Prozess ist im Gange, und wohin das führt, weiß niemand.“

„Man kann das auch positiv sehen“, räumt Lombardi ein, „denn in der Vergangenheit wurde kritisiert, wenn jemand zu viel Einfluss auf den Papst hatte. Das lässt sich jetzt nicht mehr behaupten.“

Wie viele andere Institutionen tut sich auch der Vatikan mit Veränderungen schwer und misstraut denen, die sie herbeiführen wollen. Das Zentrum der katholischen Christenheit ist heute ein knapp 0,5 Quadratkilometer großer, ummauerter Stadtstaat innerhalb Roms. Die Vatikanstadt ist dank der Sixtinischen Kapelle und des Petersdoms ein Touristenmagnet und ein Pilgerziel für 1,3 Milliarden Katholiken weltweit. Der Vatikan ist aber auch ein in sich geschlossenes Territorium mit eigener Stadtverwaltung, Polizei, Gerichtsbarkeit, Feuerwehr, Post, Lebensmittel-







Während seines Besuchs in Kanada im Jahr 2022 traf Papst Franziskus mit Mitgliedern indigener Gemeinschaften zusammen, um sich für die Rolle der Kirche bei den Misshandlungen in den Internatsschulen zu entschuldigen. Er begab sich auf den Friedhof der Ermineskin Cree Nation in Maskwacis, Alberta, um zu beten.

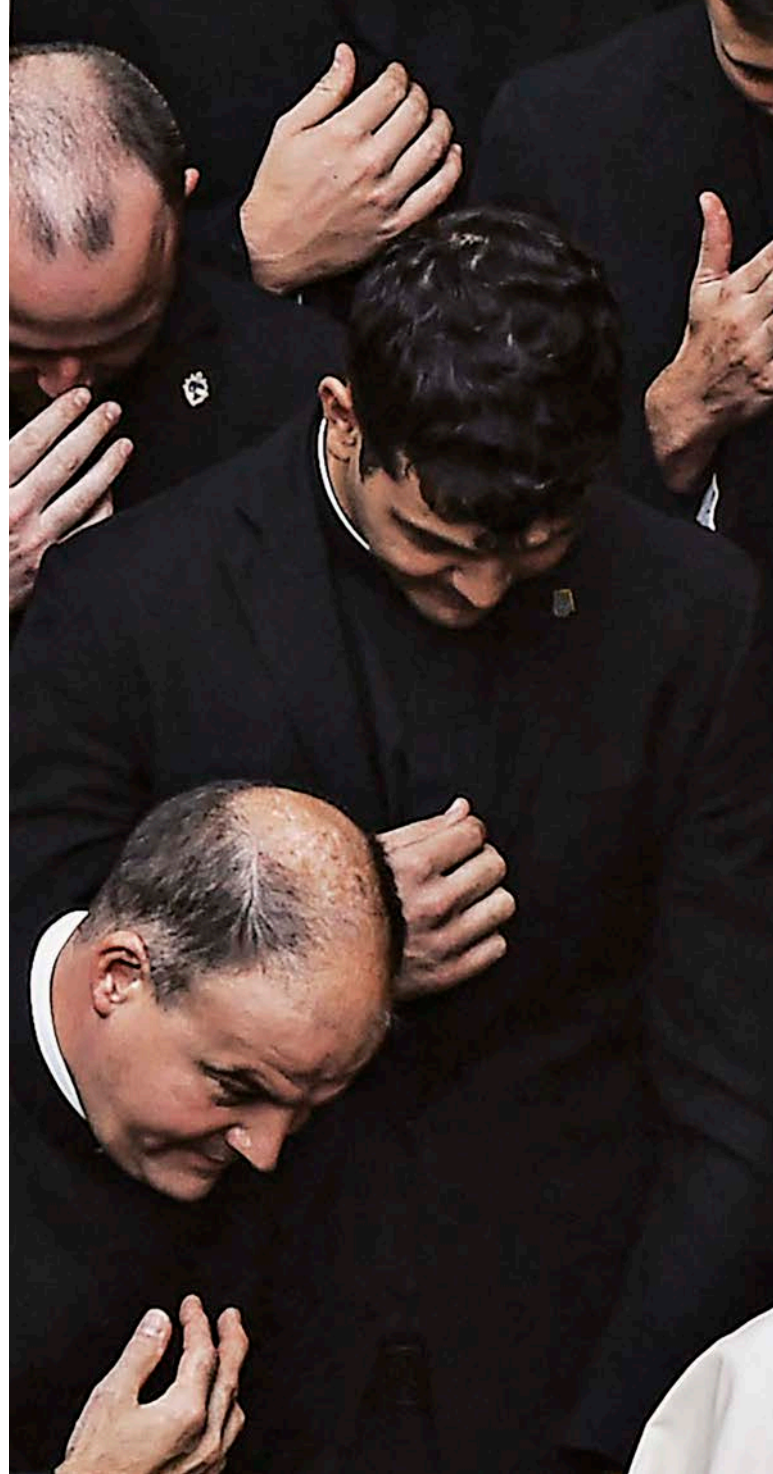


Als Covid-19 die Welt in Atem hält, betet Papst Franziskus mit Priestern und fordert die Zuhörer auf, „Christus in unseren armen und leidenden Brüdern und Schwestern zu erkennen, ihnen zu begegnen und ihren Schrei und den Schrei der Erde, der darin widerhallt, zu vernehmen“.

geschäften, Zeitung und Cricketmannschaft. Die Pressevertreter, die *vaticanisti*, beobachten alle Vorgänge hier mit der gleichen Skepsis wie die Reporter im römischen Senatorenpalast. Die Belegschaft zählt in der Vatikanstadt keine Umsatzsteuern. Die Bürokratie belohnt, wie es sich für Bürokratien gehört, geschätzte Bischöfe mit angenehmen Posten, während andere in entlegene Teile der Welt verbannt werden. Jahrhundertlang hat die Stadt Eroberungen, Seuchen und Hungersnöten, dem Faschismus und Skandalen widerstanden. Stets haben die Mauern standgehalten. Dann kam mit Franziskus ein Mann, der Mauern verachtet und der einmal zu einem Freund sagte, als sie an der Casa Rosada vorbeischlenderten, der Residenz des argentinischen Präsidenten: „Wie kann er wissen, was das einfache Volk will, wenn er eine Mauer um sich errichtet?“ Franziskus versuchte, das zu sein, was der Autor Massimo Franco einen „verfügbaren Papst“ nennt. Er hält dies für einen Widerspruch in sich.

Im Vatikan werden die offeneren Reaktionen des Papstes gern als Beweis dafür gedeutet, dass er seinem Instinkt folgt. „Völlig spontan“, sagt Lombardi über die viel kommentierten Gesten von Franziskus während seiner Reise in den Nahen Osten – darunter die Umarmung eines Imams, Omar Abboud, und eines Rabbiners, seines Freundes Skorka, nachdem er mit ihnen an der Klage-mauer gebetet hatte. Tatsächlich aber, so Skorka, „habe ich mit ihm darüber gesprochen, bevor wir ins Heilige Land aufbrachen – ich sagte ihm: ‚Es ist mein Traum, dich und Omar an der Mauer zu umarmen.‘“

Dass Franziskus diesem Ansinnen im Voraus zugestimmt hatte, macht die Geste nicht weniger aufrichtig. Der Papst ist sich sehr wohl bewusst, dass jede seiner Handlungen und Silben auf ihren symbolischen Gehalt



hin untersucht wird. Und das zeichnete auch Jorge Mario Bergoglio aus, wie ihn seine argentinischen Freunde kennen. Arglosigkeit unterstellen sie ihm nicht. Sie beschreiben ihn vielmehr als „Schachspieler“, dessen Alltag „perfekt organisiert“ sei, „jeder einzelne Schritt wohlbedacht“. Bergoglio selbst sagte den Journalisten Francesca Ambrogetti und Sergio Rubin vor einigen Jahren, dass er selten seiner Intuition vertraue, da „die erste Antwort, die mir einfällt, meist falsch ist“.



Sinnvolle Zugeständnisse

Obwohl der neue Papst dem Vatikan drastische Veränderungen zumutete, machte Franziskus auch Zugeständnisse, wenn sie unumgänglich waren. So hatte er vorgeschlagen, dass seine Schweizergarde ihm nicht überall hin folgen müsse, fand sich aber schließlich mit ihrer fast ständigen Anwesenheit ab. Er bat die Wachen oft, ihn mit Besuchern zu fotografieren – ein weiteres Zugeständnis, da Bergoglio lange Zeit kamerascheu war.

Auf das kugelsichere verglaste Papamobil, das seit dem Attentat auf Johannes Paul II. im Jahr 1981 häufig verwendet wurde, verzichtete er lieber, aber er musste einsehen, dass er nicht mehr mit der U-Bahn fahren und sich in den Armenvierteln unter die Leute mischen konnte, was er in Buenos Aires gern getan hatte. Dies veranlasste ihn vier Monate nach seinem Amtsantritt zu der Klage: „Wissen Sie, wie oft ich durch die Straßen von Rom gehen wollte – in Buenos Aires bin ich gerne in der Stadt spa-



zieren gegangen. Das habe ich wirklich gern gemacht. In dieser Hinsicht fühle ich mich ein wenig eingeengt.“

Seine Freunde erzählen, dass er sich als Oberhaupt des Vatikans und als Argentinier verpflichtet fühlte, die damalige Präsidentin seines Heimatlandes, Cristina Fernández de Kirchner, zu empfangen, auch wenn ihm schmerzlich bewusst war, dass sie diesen Besuch zu ihrem eigenen politischen Vorteil nutzen würde. „Als Bergoglio die Präsidentin freundlich empfing, geschah dies aus reiner

Gnade“, sagt der evangelische Pastor Juan Pablo Bongarrá aus Buenos Aires. „Sie hat es nicht verdient. Aber so liebt uns Gott, mit reiner Gnade.“

Und glaubt man Wals, dem ehemaligen Pressereferenten, war sogar Bergoglios Einstieg in das Papstamt sorgsam geplant. Als er erkannte, dass die Chance bestand, gewählt zu werden – schließlich war er nach dem Tod von Johannes Paul II. im Jahr 2005 der zweite Kandidat nach Ratzinger gewesen –, und nach Rom abreiste, hatte der Erz-



bischof, so Wals, „alle Briefe fertig, die Finanzen geregelt, alles wohlgeordnet. Und in der Nacht vor seiner Abreise rief er mich an, um mit mir alle Details der Amtsgeschäfte durchzugehen und mir auch Ratschläge für meine persönliche Zukunft zu geben, wie jemand, der weiß, dass er vielleicht für immer geht.“

Es sollte tatsächlich ein Abschied sein, und trotz der Gelassenheit, die Franziskus an den Tag legte, zeigte er sich in seiner neuen Verantwortung als Oberhaupt

Am 13. Mai 2023 trifft der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj Papst Franziskus im Vatikan, um ihn um Unterstützung zu bitten. Die beiden Staatsoberhäupter sind sich einig, dass „die humanitären Bemühungen in der Region fortgesetzt werden müssen“.

der katholischen Kirche nicht frei von Selbstironie. Wie er zu einem ehemaligen Schüler, dem argentinischen Schriftsteller Jorge Milia, sagte: „Ich habe immer wieder in Benedikts Bibliothek gesucht, aber ich konnte keine Gebrauchsanweisung finden. Also muss ich zurechtkommen, so gut ich kann.“

Glaube im Wandel

In den Medien wird der Papst als Reformers dargestellt. Als Radikaler. Als Revolutionär. Und zugleich war er nichts von alledem. Seine Wirkung ist ebenso unübersehbar wie schwer zu fassen. Franziskus entfachte einen spirituellen Funken nicht nur unter Katholiken, sondern auch unter anderen Christen, Andersgläubigen und sogar Ungläubigen.

Das neue Oberhaupt der katholischen Kirche galt als Hoffnungsträger für eine Institution, die vor seinem Amtsantritt jahrelang nur schlechte Nachrichten produziert hatte. Pater Thomas J. Reese, ein Jesuit und Journalist, sagte: „Wenn man jemanden auf der Straße fragte: ‚Wofür und wogegen steht die katholische Kirche?‘, bekam man Antworten wie: ‚Sie ist gegen die Homo-Ehe, gegen die Geburtenkontrolle‘ – so etwas. Wenn man jetzt die Leute fragt, sagen sie: ‚Oh, der Papst – das ist der Typ, der die Armen liebt und nicht in einem Palast lebt.‘ Das ist eine bemerkenswerte Leistung für eine so traditionsreiche Institution. Ich scherze gern, dass die Harvard Business School ihn gebrauchen könnte, um Rebranding zu lehren. Und für seine Zustimmungsraten würde mancher Politiker in Washington einen Mord begehen.“

Spricht man mit Amtsträgern im Vatikan, so wird deutlich, dass der Personenkult um den Papst – Franziskus



AUS UNSEREM ARCHIV

Papst Franziskus spendet Salvatore D'Argento seinen Segen. Der vom Hals abwärts Gelähmte nahm 2014 die Strapazen einer Reise in den Vatikan auf sich.

wurde wie ein Popstar verehrt – in einer so ehrwürdigen Institution als unangebracht erschien. Manche dürften die Popularität des Papstes auch als bedrohlich empfunden haben. Sie stärkte das Mandat, das ihm die Kardinäle erteilt hatten, die sich einen Führer wünschten, der die Unnahbarkeit der Kirche beenden und ihre geistliche Gefolgschaft erweitern würde. Kardinal Peter Turkson aus Ghana erinnert sich: „Kurz vor dem Konklave, als alle Kardinäle zusammenkamen, tauschten wir unsere Ansichten aus. Der Wunsch nach Veränderung lag in der Luft. Niemand sagte: ‚Keine Italiener oder Europäer mehr‘ – aber der Wunsch nach Veränderung war da.“

„Kardinal Bergoglio war im Grunde allen Anwesenden unbekannt“, so Turkson weiter. „Aber dann hielt er eine Rede – es war so etwas wie sein Manifest. Er forderte, die Kirche müsse an die Peripherie gehen – nicht nur geografisch, sondern an die Peripherie der menschlichen Existenz ... Das war sein Beitrag.“

Diejenigen, die wie Turkson einen Wandel wollten, wurden von Franziskus nicht enttäuscht. Innerhalb von zwei Jahren hat er 39 Kardinäle ernannt, darunter 24 außerhalb Europas. Bevor er im Dezember 2014 eine flammende Rede hielt, in der er die „Krankheiten“ aufzählte, unter denen die Kurie leidet (darunter „Eitelkeit“, „Klatsch“ und „weltlicher Profit“), beauftragte der Papst neun Kardinäle – von denen nur zwei der Kurie angehörten – mit der Reform der Institution. Er nannte den sexuellen Missbrauch in der Kirche einen „frevelhafte Kult“ und gründete die Päpstliche Kommission zum Schutz von Minderjährigen unter der Leitung von Seán Patrick O'Malley, dem Erzbischof von Boston. Um Transparenz in die vatikanischen Finanzen zu bringen, ernannte der Papst einen ehemaligen Rugbyspieler, Kar-



dinal George Pell aus Sydney, Australien, zum Präfekten des Wirtschaftssekretariats – damit stand Pell auf einer Stufe mit dem Staatssekretär. (Pell war später auch der ranghöchste katholische Beamte, der 2018 wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurde. Er wurde 2020 vom australischen Obersten Gerichtshof freigesprochen.)

Inmitten dieser Neuernennungen zollte der Papst aber auch der alten Garde Respekt: Er behielt Kardinal Gerhard Müller, Benedikts Hardliner, als Leiter des Dikaste-



riums für die Glaubenslehre, der Abteilung der Kurie, die die Glaubensgrundsätze der Kirche durchsetzt. Müller wurde 2017 an der Spitze der Kongregation abgelöst.

Ein Mann und seine Mission

Yayo Grassi, Betreiber eines Cateringunternehmens in Washington, D.C., schrieb 2010 eine E-Mail an seinen ehemaligen Lehrer, den Erzbischof von Buenos Aires. Der homosexuelle Grassi hatte gelesen, dass sein ver-

ehrter Mentor die Gesetzgebung zur Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe verurteilt hatte. „Sie haben mich geführt, meinen Horizont erweitert – Sie haben die fortschrittlichsten Aspekte meiner Weltanschauung geprägt“, schrieb Grassi. „Dies von Ihnen zu hören, ist so enttäuschend.“ Die Antwort des Erzbischofs kam ebenfalls per E-Mail (zweifelloso hatte er seinem Sekretär einen handschriftlichen Entwurf zur Verfügung gestellt, da er selbst nie ein gewohnheitsmäßiger Nutzer von Internet,

Rechte Seite: Unter einem Kruzifix liest Papst Franziskus während eines Besuchs in den Vereinigten Staaten im September 2015 die Messe. Rund 20 000 Menschen versammelten sich im Madison Square Garden in New York City, um dem Pontifex zu lauschen.

Computer oder Handy war; die Pressestelle des Vatikans verfasste die Tweets für seine neun @Pontifex-Konten auf der Plattform X, die mehr als 50 Millionen Follower hatten, und schickte sie nach Genehmigung des Papstes ab). Der Erzbischof schrieb, er habe sich Grassis Worte zu Herzen genommen. Die Position der katholischen Kirche zum Thema Ehe sei, wie sie sei. Dennoch, so bekundete Bergoglio, schmerze es ihn, seinen Schüler enttäuscht zu haben. Grassis ehemaliger *maestrillo* versicherte ihm, die Medien hätten seine Position falsch dargestellt. Vor allem, so der künftige Papst, sei in seinem Hirtenamt kein Platz für Homophobie.

Letztendlich hat Bergoglio seine Ablehnung der gleichgeschlechtlichen Ehe nicht aufgegeben, die ihm als Bedrohung für „die Identität und das Überleben der Familie: Vater, Mutter und Kinder“ erschien. Im Jahr 2023 erlaubte der Papst es Priestern dennoch, gleichgeschlechtliche Paare zu segnen.

Was Grassi in seiner Verehrung für den ehemaligen Lehrer wiederbestärkte, war genau das, was die Menschen auf dem Petersplatz in ihren Bann zog: Es war das Weiß des päpstlichen Gewandes, das Bescheidenheit und Zugänglichkeit signalisierte. Es war die Vorliebe des *porteño* für die Straße, die sich mit dem Engagement des Jesuiten für die Gemeinschaft verband – auf spanisch *el encuentro*, die Begegnung, die sowohl das Aufsuchen als auch das Zuhören umfasst, ein entschieden mühsameres Unterfangen als das Verfassen von Edikten. Denn es erfordert Demut.

Es war das, was Bergoglio Jahre zuvor veranlasst hatte, auf die Knie zu fallen und um die Gebete Tausender evangelischer Christen zu bitten. Es war das, was ihm die Tränen in die Augen getrieben hatte, als er ein Armenviertel in Buenos Aires besuchte, wo ein Mann erklärte, er wisse,

der Erzbischof sei einer von ihnen, weil er ihn auf dem Rücksitz des Busses gesehen hatte.

Es war das, was ihn als Papst veranlasste, den Handkuss eines albanischen Priesters, der inhaftiert und gefoltert worden war, zurückzuweisen und stattdessen seinerseits die Hand des Mannes zu küssen und dann in seinen Armen zu weinen. Und es war das, was Millionen von Menschen erstaunte, als Papst Franziskus auf eine Frage nach homosexuellen Männern im Priesteramt die einfachen Worte sprach: „Wer bin ich, um zu urteilen?“

Es war offenbar die Mission des Papstes, eine Revolution im Vatikan und außerhalb seiner Mauern zu entfachen, ohne dabei mit allen ehrwürdigen Traditionen zu brechen. Ramiro de la Serna, ein Franziskaner aus Buenos Aires, der den Papst mehr als 30 Jahre lang kannte, war überzeugt, dass er die Lehre nicht ändern wollte, er wollte „die Kirche zu ihrer wahren Lehre zurückführen – derjenigen, die sie vergessen hat und die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Zu lange hat die Kirche die Sünde in den Mittelpunkt gestellt. Indem sie das Leiden der Menschen und ihre Beziehung zu Gott wieder in den Mittelpunkt stellt, wird sich diese harte Haltung gegenüber Homosexualität, Scheidung und anderen Dingen ändern.“

Und diese Revolution, ob nun erfolgreich oder nicht, war anders als alle anderen, und sei es nur wegen der unendlichen Freude, mit der sie geführt wurde. Als Kardinal Mario Poli, der Nachfolger von Franziskus als Erzbischof von Buenos Aires, dem Papst bei einem Besuch im Vatikan sagte, er sei überrascht, seinen einst mürrischen Freund mit einem allgegenwärtigen Lächeln zu sehen, bedachte der Papst seine Antwort sorgfältig.

Dann sagte Franziskus, zweifellos lächelnd: „Papst zu sein ist sehr unterhaltsam.“





AUS UNSEREM ARCHIV

Die 2014 einberufene Bischofssynode zu Fragen von Ehe und Familie hat die Bedeutung der Familie in Gesellschaft und Kirche bekräftigt. Papst Franziskus, hier im Gespräch mit zwei Kardinälen, schloss die Synode mit einem Aufruf an die Kirche, im Geist der Barmherzigkeit ihre Türen für alle zu öffnen, seien sie fehlerfrei oder unvollkommen.

KAPITEL DREI

LEBEN IM VATIKAN

Text MELISSA SARTORE

Fotos DAVID YODER

AUS UNSEREM ARCHIV

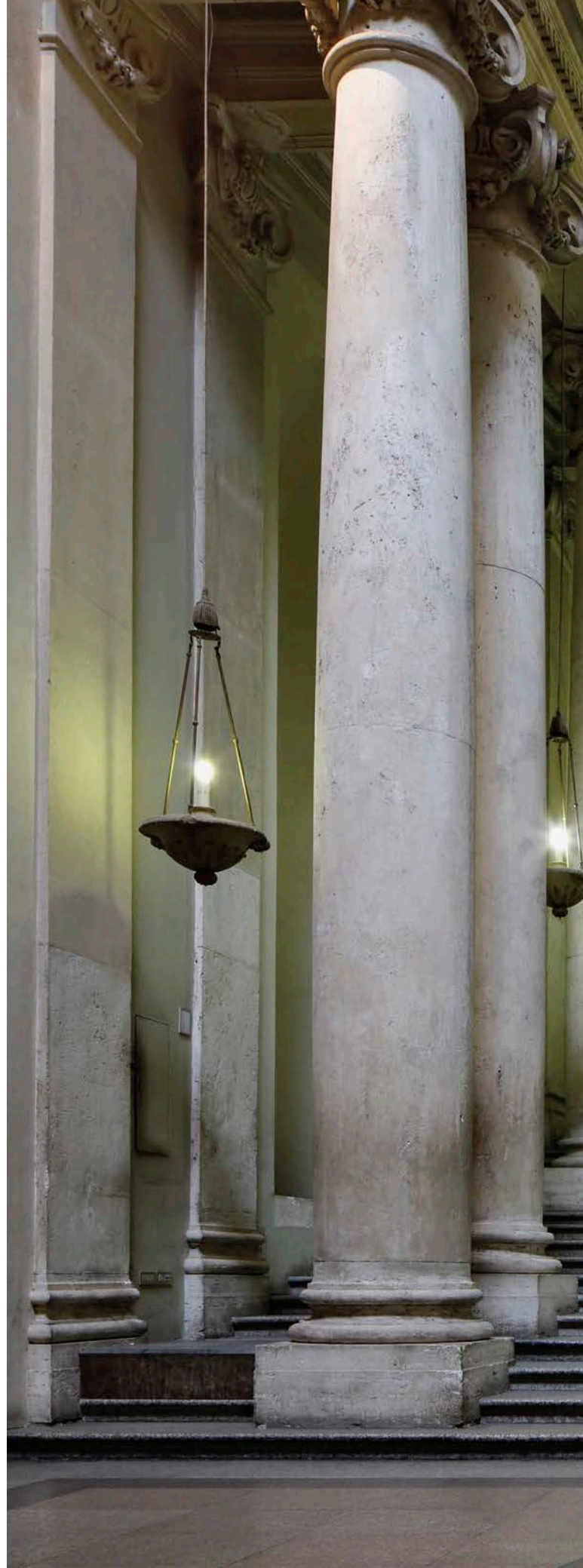
Auch wenn Papst Franziskus mit der Tradition brach und nicht im Apostolischen Palast residierte, sorgten dort Mitglieder der Schweizergarde weiterhin Tag und Nacht für Sicherheit.

Papst Franziskus' Tage begannen früh. In seiner bescheidenen Unterkunft in der Casa Santa Marta, dem Gästehaus des Vatikans, verließ er vor Sonnenaufgang das Bett, betete und meditierte, bevor er bei der Morgenmesse seine Predigt hielt. Seine Tagesplanung übernahm Papst Franziskus am liebsten selbst. Bis zum Mittag erledigte er Telefonate und Treffen mit Kollegen und Freunden und nahm andere Termine wahr. Nach dem Mittagessen war es Zeit für eine kleine Siesta.

Die Nachmittage nutzte er zum Beispiel für Besuche in Gefängnissen und Jugendstrafanstalten oder Besprechungen mit päpstlichen Botschaftern. Einmal pro Woche ließ er sich von einem Mitglied der Schweizergarde im Fußball auf den neuesten Stand bringen – eine Notwendigkeit, da er bereits 1990 dem Fernsehen abgeschworen hatte. Auch wenn er diesem Medium den Rücken gekehrt hatte: Papst Franziskus war ein aktiver Freund der Künste. Er liebte die Oper, klassische Musik und barocke Malerei. Als seinen Lieblingsfilm nannte er einmal „La Strada“ von Federico Fellini aus dem Jahr 1954.

Mehrmals im Monat hielt Franziskus die heilige Messe im Petersdom oder auf dem Petersplatz im Vatikan ab – an Tagen mit vielen Besuchern auch an beiden Orten. Zehntausende Menschen aus aller Welt kamen zu diesen Ereignissen und weinten und jubelten vor Ergriffenheit, dass sie dem Heiligen Vater so nahe gekommen waren.

Sein Abendessen nahm Papst Franziskus nie allein, sondern immer gemeinsam mit den übrigen Bewohnern der Casa Santa Marta ein. Und jeder Tag im Leben des Heiligen Vaters endete, wie er begonnen hatte: in Stille. In seinem Zimmer las Franziskus immer noch ein paar Seiten im Bett, ehe er einschlief.







AUS UNSEREM ARCHIV

Papst Franziskus feiert in der Papstbasilika San Paolo fuori le Mura von Rom die Messe anlässlich der Bekehrung des Apostels Paulus. Das Fest wird am 25. Januar begangen und erinnert an das sogenannte Damaskuserlebnis, die Bekehrung des Paulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus.



AUS UNSEREM ARCHIV

Oben: Eine Nonne hilft in der Sakristei des Apostolischen Palasts einem Priester in Vorbereitung auf eine heilige Messe beim Anlegen seines Gewandes.

Links: Priester bereiten vor der heiligen Messe Kelche, Patenen und Ziborien vor, mit denen sie nach katholischem Glauben während der Eucharistie den Leib und das Blut Christi ausgeben. Während Hostien und mit Wasser vermischter Wein auf die Gefäße verteilt werden, werden liturgische Gebete rezitiert.





CLEMENS VIII PONT MAX
AEDES A SIXTO V INCHOATAS
NE TANTI OPTIME DE SE
MERITI PONTIFIC
INSIGNIS AEDIFICATIO PERIRET
QUARTO SVI PONTIFICATVS
AN ABOLVIT
SALVTIS MDXCV

CLEMENS VIII P.M.

AUS UNSEREM ARCHIV

Wer den Papst trifft, muss die Sala Clementina im Apostolischen Palast durchqueren. Auf dem Bild aus dem Jahr 2014 ist zu sehen, wie die Schweizergarde den Einzug einer Prozession zu Ehren der damaligen maltesischen Präsidentin Marie-Louise Coleiro Preca überwacht.



AUS UNSEREM ARCHIV

Oben: Die Mitglieder der Schweizergarde tragen traditionell Uniform und Rüstung. Die Uniform im Renaissance-Stil orientiert sich an den Farben der Familie Medici. Seit ihrer Gründung im Jahr 1506 schützt die Schweizergarde den Vatikan und dient dem Papst als Ehrenformation.

Rechts: Mitarbeiter einer Werkstatt in der Vatikanstadt feiern die heilige Messe.



AUS UNSEREM ARCHIV

Papst Franziskus berief 2014 eine außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode ein, um über die Herausforderungen zu sprechen, mit denen Familien konfrontiert sind. Im Mittelpunkt standen Scheidungen und häusliche Gewalt – und wie die Kirche den Opfern helfen kann.





AUS UNSEREM ARCHIV

Oben: Papst Franziskus begrüßt im Petersdom ein Mitglied des Klerus. Im Hintergrund die „Pietà“, eines der Hauptwerke von Michelangelo. Die Skulptur zeigt Maria, die den toten Christus betrauert, der auf ihrem Schoß ruht.

Rechts: Auf dem Weg zur außerordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode über die Familie 2014 begrüßt Papst Franziskus einen Bischof. An der Veranstaltung nahmen insgesamt 250 Personen teil.



AUS UNSEREM ARCHIV

Mitarbeiter des Vatikans bereiten den Balkon über dem Petersplatz für die Weihnachtsansprache von Papst Franziskus vor. Tausende Menschen blickten jedes Jahr auf den Papst, wenn er den Segen „Urbi et orbi“ erteilte.



AUS UNSEREM ARCHIV

Papst Franziskus fährt im Papamobil durch die Menschenmenge auf dem Petersplatz. Es war seine persönliche Entscheidung, in einem offenen Fahrzeug zu fahren und nicht in einem mit Schutzglas – der „gläsernen Sardinenbüchse“, wie er es nannte –, um den Gläubigen näher zu sein.



KAPITEL VIER

GEMEINSCHAFT DER GLÄUBIGEN

Text MELISSA SARTORE

Fotos DAVID YODER



Papst Franziskus rief den katholischen Klerus in aller Welt unermüdlich zur Seelsorge auf. Der Pontifex selbst ging dabei mit gutem Beispiel voran. Er besuchte rund 60 Länder und unternahm apostolische Friedensmissionen auf allen Kontinenten. Für Franziskus war es von größter Bedeutung, unabhängig von seinem Reiseziel mit Menschen in Not zusammenzukommen. Ob in den ärmsten Vierteln von Rom und Assisi in Italien oder in den Kriegsgebieten der Demokratischen Republik Kongo – Papst Franziskus spendete Hoffnung und Trost. Bei seinen Reisen nach Ägypten im Jahr 2017, in die Vereinigten Arabischen Emirate 2019 und in den Irak 2021 (der erste Besuch eines Papstes in diesem Land überhaupt) rief er zum interreligiösen Dialog auf und forderte interkulturelle Toleranz zum Wohl der Menschheit.

In der Menschenmenge, die sich auf dem Petersplatz versammelte, unterhielt sich Papst Franziskus mit Frischvermählten, segnete Kranke und küsste Babys. Demut und Bescheidenheit bewies er immer wieder. Er küsste die Füße von Staatsoberhäuptern wie von Gefangenen. Im Jahr 2015 trotzte er einem tropischen Sturm auf den Philippinen und zelebrierte vor Tausenden von Menschen die heilige Messe, wobei er sich einen gelben Plastikumhang überstreifte, wie viele der Gläubigen.

Bei solchen Begegnungen zeigte Papst Franziskus mitunter auch seine heitere Seite, insbesondere als er 2013 zusammen mit zwei frisch verheirateten Paaren eine rote Clownsnase aufsetzte, um einen wohltätigen Zweck zu unterstützen. Wenn während der Generalaudienz kleine Kinder auf die Bühne kamen, lächelte Franziskus ihnen zu und machte einfach weiter.



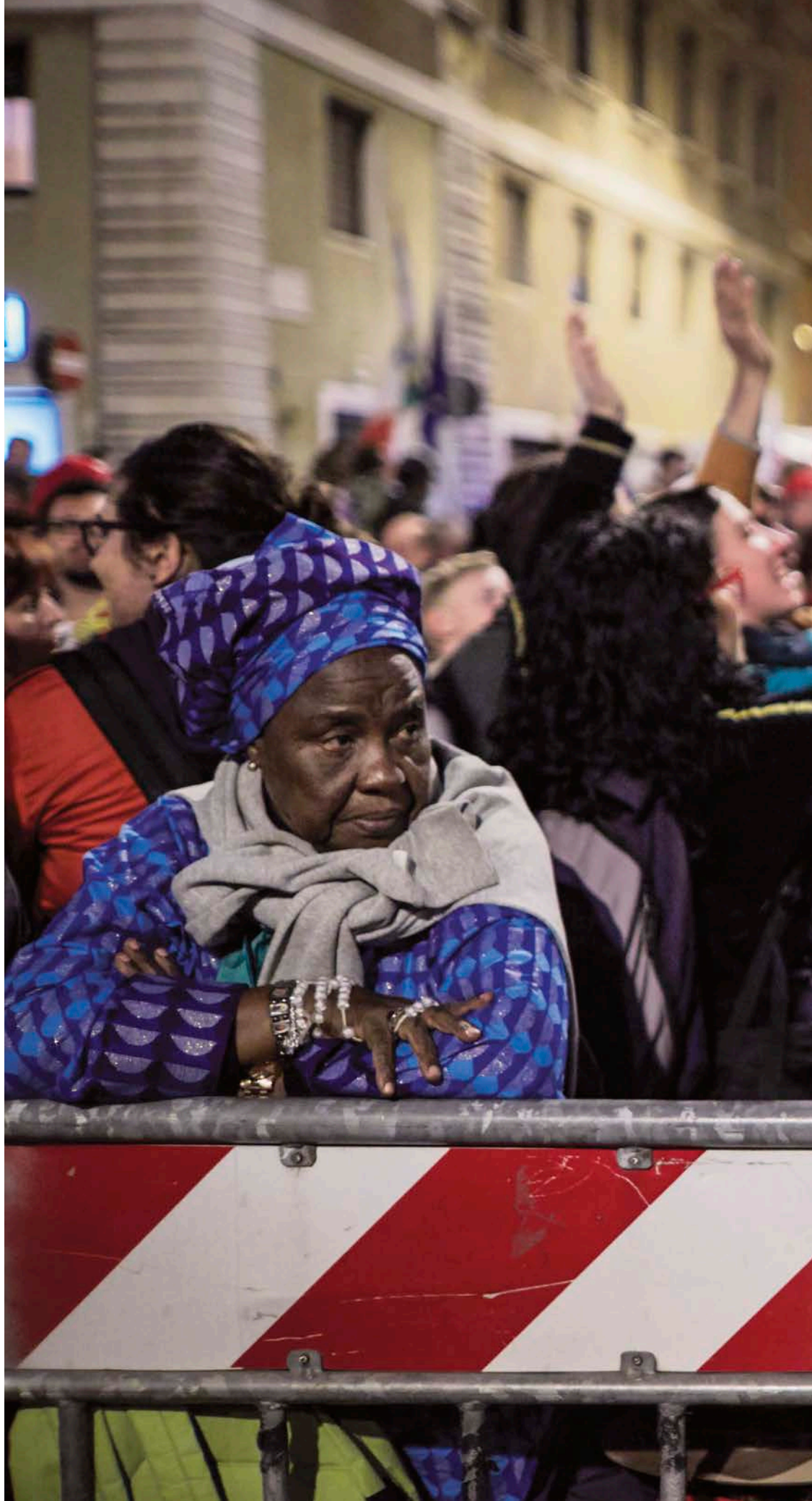
AUS UNSEREM ARCHIV

Bei einer Generalaudienz auf dem Petersplatz im Jahr 2014 trinkt Papst Franziskus mit einem Teilnehmer einen Schluck Mate. Das südamerikanische Teegetränk wird traditionell in einer Kalebasse serviert und herumgereicht.

AUS UNSEREM ARCHIV

Zwischen Tausenden von Menschen auf dem Petersplatz ist eine Nonne ins Gebet versunken. Die Gläubigen warteten im April 2014 auf die Heiligsprechung der Päpste Johannes Paul II. und Johannes XXIII. durch Papst Franziskus.





AUS UNSEREM ARCHIV

Anlässlich der Heiligsprechung von Papst Johannes Paul II. und Papst Johannes XXIII. versammelten sich Pilger aus aller Welt schon vor Sonnenaufgang auf dem Petersplatz, um an dem einmaligen Ereignis teilzunehmen.







AUS UNSEREM ARCHIV

Im Uhrzeigersinn (v. o. l.):
Wenn Papst Franziskus durch die Menge auf dem Petersplatz ging, versuchten Menschen jeden Alters seine Aufmerksamkeit zu erringen. Manche hofften, dass Franziskus haltmachen und ihre Kinder segnen würde.

Wenn der Papst ein Kind auf den Arm nimmt, sei das so, als würde „ein Heiliger dein Kind halten“, so ein Amerikaner, dessen Sohn 2015 dieses Glück zuteil wurde. In der Hoffnung, dass Sicherheitsbeamte die Kinder zum Papst bringen, halten viele Eltern ihre Kinder hoch – wie diesen Jungen.

Der Generalinspekteur des Gendarmeriekorps der Vatikanstadt hält einen kleinen Jungen hoch, damit Papst Franziskus seinen Kopf küssen kann. Die Gendarmerie überwacht und sichert die öffentlichen Auftritte des Papstes.

Papst Franziskus nannte Kinder ein „Geschenk“ und segnete bei seinem Gang durch die Menge der Gläubigen regelmäßig Säuglinge und Kinder.





Parrocchia
San Giuseppe all'Aurelia

Visita pastorale
di Papa Francesco
Domenica
14 dicembre



PA
Cat

ELISABETTA

AUS UNSEREM ARCHIV

Aus dem Gesicht dieses jungen Mädchens sprechen Ehrfurcht und Freude, als Papst Franziskus eine Bühne betritt.



AUS UNSEREM ARCHIV

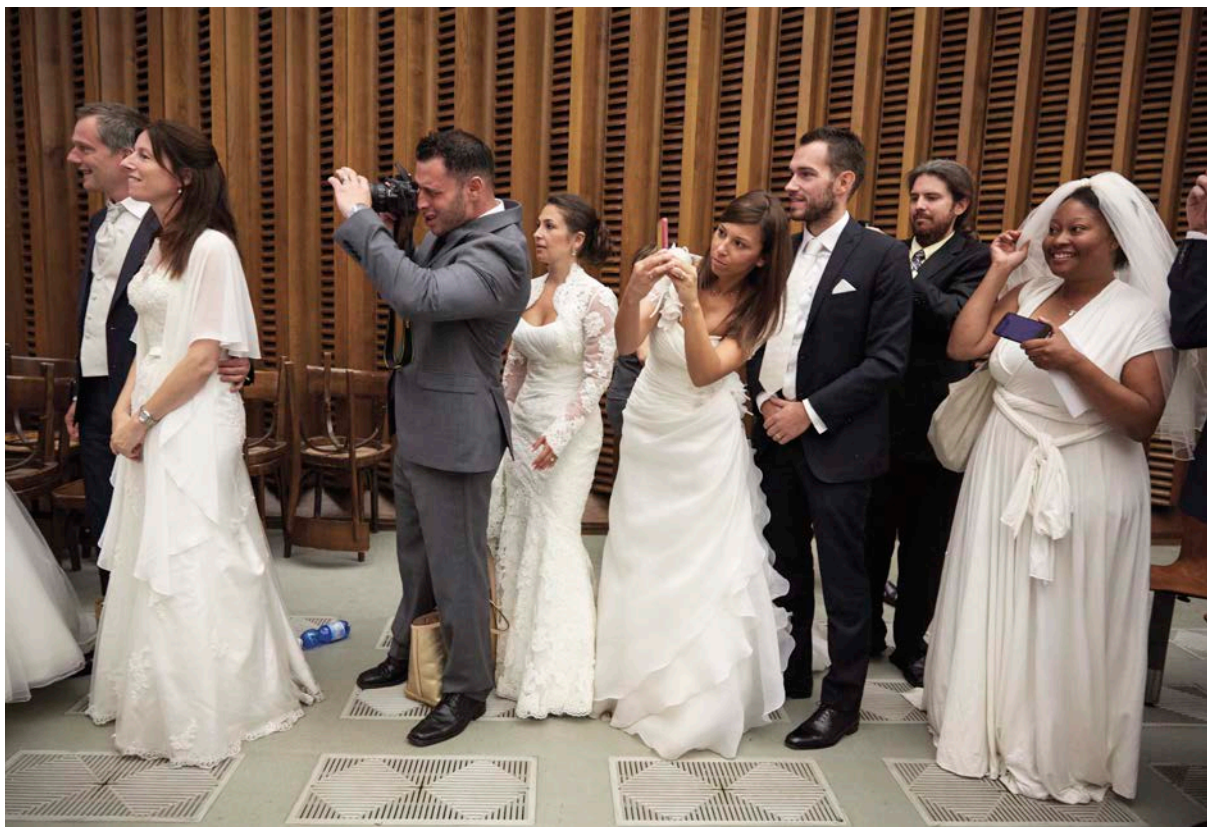
Im Uhrzeigersinn (v. o. l.): Frisch verheiratete Paare strömten in Scharen herbei, um in einer Sonderaudienz für *sposi novelli* den Segen von Papst Franziskus zu erhalten. Die meisten der teilnehmenden Paare hatten innerhalb der letzten zwei Monate geheiratet; bei manchen lag das Ereignis auch schon länger zurück. Bisweilen konnte der Papst nicht nur ihre Verbindung segnen, sondern auch ein ungeborenes Kind, wie in diesem Fall.

Da die Teilnehmer der Sonderaudienz unter Umständen schon einige Zeit verheiratet waren, bevor sie vor den Pontifex traten, kamen manchmal auch Babys in den Genuss des Segens.

Zur Sonderaudienz für *sposi novelli* erschien man im Hochzeitsoutfit – Brautkleid, Anzug mit Krawatte – oder in der traditionellen Hochzeitskleidung der eigenen Kultur.

Während der päpstlichen Sonderaudienz mit jungen Ehepaaren segnete Papst Franziskus die *sposi novelli* für eine glückliche Ehe.





Bei seinem Besuch in den USA im Jahr 2015 spricht Papst Franziskus am 25. September vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York. Vom Rednerpult im UN-Hauptquartier aus würdigte Franziskus die weltweiten Bemühungen der UN und rief dazu auf, sich weiterhin für die Sicherung einer „glücklichen Zukunft für künftige Generationen“ einzusetzen.



KAPITEL FÜNF

WEGWEISER FÜR DIE ZUKUNFT

Text MELISSA SARTORE



Als Friedenszeichen lässt Papst Franziskus bei seinem Besuch in Istanbul, Türkei, im November 2014 in dem mehrheitlich muslimischen Land weiße Tauben aufsteigen.

Von Anfang an erkannte Papst Franziskus die Notwendigkeit von Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche, die in den Jahren zuvor das Vertrauen vieler Menschen verloren hatte. Seine Aufrufe zum Wandel waren für viele eine Inspiration, während Traditionalisten ein Spaltungspotenzial befürchteten.

Seine Vision für die Zukunft der Kirche ging weit über das übliche Maß hinaus. Schon 2013 hat Franziskus zahlreiche Frauen in hohe Positionen der vatikanischen Verwaltung berufen, 2025 folgte die Ernennung der ersten Präfektin der Kurie. Auf die Frage nach den sexuellen Vorlieben von Priestern antwortete der Papst: „Wenn jemand homosexuell ist und den Herrn sucht und guten Willens ist, wer bin ich, darüber zu urteilen?“ Er äußerte seine Unterstützung für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften und mahnte vor einer „ungerechten“ Kriminalisierung von Homosexualität.

Papst Franziskus ermutigte den Klerus, geschiedenen und wieder verheirateten Katholiken einen Platz in der katholischen Kirche einzuräumen. Er rief dazu auf, alleinerziehenden Müttern „Verständnis, Trost und Akzeptanz“ zu bieten, „anstatt ihnen sofort eine Reihe von Regeln aufzuerlegen, die nur dazu führen, dass sich die Menschen verurteilt und verlassen fühlen“. Im Einklang mit der Hoffnung des Papstes auf einen globalen Konsens und Zusammenarbeit rief er alle Katholiken dazu auf, die Erde – „Gottes Schöpfung“ – angesichts der Umweltkrisen zu schützen. Und obwohl er sich selbst als „Dinosaurier“ bezeichnete, wenn es um Computer ging, betrat Papst Franziskus Neuland für das Papsttum, indem er den Vatikan in das digitale Zeitalter führte, an zahlreichen Onlineveranstaltungen teilnahm und per Internet mit Millionen von Gläubigen in Kontakt trat.





Auf seiner Reise nach Ecuador im Juli 2015
lauscht Papst Franziskus
in der Basilika San Francisco
in Quito Imelda
Caicedo, einem Mitglied
der Montubio-Volks-
gruppe. Caicedo dankt
dem Papst für seine Unter-
stützung und verspricht
Gebete und Andacht.







AUS UNSEREM ARCHIV

Um das Bewusstsein für bedrohte Arten zu schärfen, wird 2015 ein Löwe, fotografiert von NATIONAL-GEOGRAPHIC-Fotograf Joel Sartore, auf die Fassade des Petersdoms in Rom projiziert. Anlass für das aufsehenerregende Lichtspektakel waren der Beginn des Heiligen Jahres und die damalige Weltklimakonferenz in Paris.



Papst Franziskus mit der schwedischen Klimaaktivistin Greta Thunberg im April 2019. Thunberg erhielt vom Papst einen Segen und dankte ihm dem Vernehmen nach dafür, „dass er sich für das Klima einsetzt und die Wahrheit sagt“. Papst Franziskus meinte daraufhin zu Thunberg: „Gott segne dich, mach weiter so, immer weiter.“

PAPST FRANZISKUS
NATIONAL GEOGRAPHIC SONDERAUSGABE

IMPRESSUM

CHEFREDAKTION
Claudia Eilers

Titel der US-Ausgabe:
Pope Francis – A Life of Service.

REDAKTION Eileen Stiller

GRAFIK Andreas Pufal (Visual Director),
Ralph Hellberg (f)

ÜBERSETZUNG UND SATZ
Carmen Söntgerath (f)

SCHLUSSREDAKTION Helga Peterz (f)

KARTOGRAFIE Ralf Bitter (f)

REDAKTIONSASSISTENZ Anna Jauch

PRODUKTIONSLEITUNG MAGAZINE
Grit Häußler

HERSTELLUNG UND CVD
Anna Kalbhenn

HEAD OF MAGAZINE BRANDS
Markus Pilzweiger

LITHOGRAFIE
Ludwig Media GmbH, Zell am See, Österreich

DRUCK
Walstead Central Europe,
Krakau, Polen

PRODUZIERT VON
NATIONAL GEOGRAPHIC PARTNERS, LLC
1145 17th Street NW
Washington, DC 20036-4688, USA

Compilation copyright © 2025 NATIONAL
GEOGRAPHIC PARTNERS, LLC. All rights
reserved.

Copyright © 2025 German Edition
NATIONAL GEOGRAPHIC PARTNERS, LLC.
All rights reserved.

NATIONAL GEOGRAPHIC and Yellow
Border Design are trademarks of the National
Geographic Society, used under license.

Published by Meredith Corporation
225 Liberty Street • New York, NY 10281

Jegliches automatisierte Auslesen, Analy-
sieren oder systematische Erfassen der Inhalte
dieses Druckerzeugnisses (Text- und Data-
mining) ist ohne ausdrückliche schriftliche
Genehmigung des Rechteinhabers untersagt.
Dies gilt insbesondere gemäß Artikel 4 der
Richtlinie (EU) 2019/790 und den Bestim-
mungen des Urheberrechtsgesetzes (UrhG).
Zu widerhandlungen werden rechtlich verfolgt.

VERLAG UND SITZ DER REDAKTION

NG Media GmbH
Infanteriestraße 11a, 80797 München
Tel.: +49 (0)89 130699-0, Fax: +49 (0)89 130699-100

GESCHÄFTSFÜHRER
Clemens Schüssler

leserbriefe@nationalgeographic.de

GERANOVA  **BRUCKMANN**
VERLAGSHAUS

KUNDENSERVICE, ABO UND EINZELHEFTBESTELLUNG
NATIONAL-GEOGRAPHIC-Leserservice
Tel.: +49 (0)89 462200-01 (Mo–Fr 8–20 Uhr)
Abo bestellen: nationalgeographic.de/abo
Fragen zum Abo: service@verlagshaus24.com

PREISE
Einzelheft 9,80 € (D), 11,30 € (A), 15,70 CHF (CH),
11,70 € (B, NL, Lux, F), 12,90 € (I, E)

VERTRIEB/AUSLIEFERUNG
Bahnhofsbuchhandel, Zeitschriftenhandel:
MZV Moderner Zeitschriftenvertrieb
Unterschleißheim
VERTRIEBSLEITUNG Dr. Regine Hahn

ANZEIGEN
Ad Alliance GmbH
Am Baumwall 11
20459 Hamburg
VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN (V.i.S.d.P.)
Daniela Porrmann

HEADQUARTERS
1145 17th Street NW
Washington,
DC 20036-4688, USA



FOTOCREDITS

Alle Fotos von Dave Yoder/l'Osservatore Romano/
National Geographic Image Collection, sofern
nachstehend nicht anders angegeben:

Cover, Stefano Dal Pozzolo/Vatican Pool; 4–5, Avi
Ohayon/GPO/Getty Images; 7, SIPPL Sipa USA/Associated
Press; 11 (o. l.), Icas94/DEA/ICAS94/De Agostini Editorial/
Getty Images; 11 (o. r.), Heritage Images/Hulton Archive/
Getty Images; 11 (M. l.), Print Collector/Hulton Archive/
Getty Images; 11 (M. r.), Prisma/Universal Images Group/
Getty Images; 11 (u. l.), Bettmann/Getty Images; 11 (u.
r.), Bettmann/Getty Images; 12–13, Pablo Leguizamon/
Associated Press; 14, API/Gamma-Rapho/Getty Images;
15, Oded Balilty/Associated Press; 16–17, Marcelo Gomez/
GDA/La Nación/Argentina/Associated Press; 18,
Grupo44/LatinContent WO/Getty Images; 19, Grupo44/
LatinContent WO/Getty Images; 20–21, Franco Origlia/
Getty Images; 22–23, DYN/Associated Press; 24–25,
Andrew Medichini/Associated Press; 32–33, Alessandro
Di Meo/Pool Photo/Associated Press; 38, Riccardo De
Luca/Anadolu/Getty Images; 42, Tasso Marcelo/AFP/
Getty Images; 44, Johannes Eisele/AFP/Getty Images;
45, Brian Lawless/Press Association/Associated Press;
46–47, Filippo Monteforte/Pool Photo/Associated Press;
49, L'Osservatore Romano/Pool Photo/Associated Press;
50–51, Vincenzo Pinto/AFP/Getty Images; 54–55, Cole
Burston/Getty Images; 56, Filippo Monteforte/AFP/
Getty Images; 58, Vatican Media/Reuters/Redux; 59–60,
Vatican Pool/Getty Images; 65, Cem Ozdel/Anadolu/
Getty Images; 90–91, Andrew Renneisen/Getty Images;
92–93, Ozan Kose/AFP/Getty Images; 94–95, Gregorio
Borgia/Associated Press; 96 (o.), Joel Sartore/National
Geographic Photo Ark; 96 (u.), Vatican Media/Reuters/
Redux; U4, Thomas Coex/AFP/Getty Images.

Umschlagrückseite: Papst Franziskus stattet
der Sixtinischen Kapelle nach seinem Segen
„Urbi et orbi“ am Weihnachtstag 2014 einen
Besuch ab, in Demut versunken.

IM ABO LESEN

JEDEN MONAT NEU:

13 AUSGABEN NATIONAL GEOGRAPHIC FÜR NUR 97,50 €* LESEN



ABENTEUER MIT NATIONAL GEOGRAPHIC.

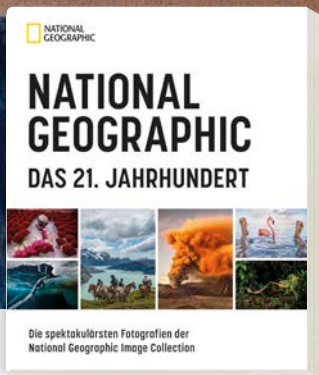
Einzigartige Reportagen über fremde Kulturen, ferne Länder und spannende Expeditionen.

JAHRESABO MIT VIELEN VORTEILEN.

- Sie erhalten 13 Ausgaben im Jahr und eine attraktive Prämie Ihrer Wahl.
- Jede Ausgabe kommt sicher, bequem und portofrei zu Ihnen nach Hause.
- Sie können nach einem Jahr jederzeit abbestellen, wenn Sie keine Lieferungen mehr wünschen.
- Sie profitieren von der NATIONAL GEOGRAPHIC-Vorteilswelt.

UND PRÄMIE SICHERN!

MEHR
AUSWAHL
ONLINE



1 | NATIONAL GEOGRAPHIC - DAS 21. JAHRHUNDERT

Aufwühlendes Zeitgeschehen, zauberhafte Natureindrücke, detailverliebte Nahansichten – dieser Bildband zeigt alle Facetten des beginnenden 21. Jahrhunderts, in großartiger Fotografie festgehalten.



2 | 10,- € GUTSCHEINGOLD UNIVERSAL GUTSCHEIN

Bei über 110 verschiedenen Einlösepartnern findet hier wirklich jeder sein Lieblingsgeschenk.



3 | SOLAR POWERBANK „4000 MAH“

Für Smartphone und i Pad (2.1 Ausgang) zum Laden über 2 Anschlüsse; 4000 mA/h, mit Anzeige, die die Akkukapazität in Prozent angibt. Zuzahlung 1,- €

JETZT GLEICH BESTELLEN UNTER:



shop.nationalgeographic.de/jahresabo

**NATIONAL
GEOGRAPHIC**

